Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kühne, Johann Gottfried

Nachricht von der Chocolate Worinnen Von derselben Ursprung, Nahmens-Benennung, herrlichen Ingredientien, Preißbarem Nutzen und Gebrauch, grü ndlich und unständlich gehandelt wird

Nürnberg 1719

Oecon. 1038
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10297052-4
VD18 15306569

Honos
Erit huic quoque
Luto.
ANDREÆ FELICIS OEFE:
LY.
Monacensis.

~~486~~
628

Oec
1038

Oeconomica. Scripta varia
oeconomiam domesticam, rem
culinar. pp pp concern. 525.

~~Oec. dom. n. 132.~~

R

Nachricht
von der
CHOCOLATE,

Worinnen
Von derselben Ursprung/
Nahmens-Benennung/ herrlichen
Ingredientien/ Preißbarem Nutzen und
Gebrauch/ gründlich und unständ-
lich gehandelt wird;
Ans Licht gestellet
von

Johann Gottfried Kühne/
Vratisl. Siles.

1. Ramus arboris Cacao. 2. Siliqua Fructus Cacao. 3. Fructus Cacao.

Andere Auflage

Nürnberg/
In Adolphischer Handlung 1719.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Geehrter Leser!

Es ist die *Chocolate* von langer Zeit her in solchem Ansehen gewesen / daß viele wackere *Medici*, als BARTHOLOMÆUS MARRADON, item/ ANTONIUS COLMENERO, und andere derselben mit gutem Ruhme in ihren Schrifften gedacht / und zum Gebrauch in allerhand Kranckheiten vorgeschlagen. Es hat aber lange Zeit an einer ausführlichen Beschreibung gefehlet / welche die Natur und Eigenschafft derselben bekandt gemacht hätte / woraus die Würckung auch / und der Nutzen hätte können erlernet werden / denn Herr

D. SIMON PAULI, der auch der *Chocolate* in seinem Commentario de abusu Tabaci & herbæ Thee gedencket / hat zwar eine besondere Beschreibung des Tabacks und Thées, aber nicht der *Chocolate* ausgefertiget. Was Herr THOMAS GAGE, ein Engeländer / davon aufgesetzet / und vor diesem seiner Reise-Beschreibung inseriret worden, ist zum Anfang zwar gut und brauchbar genug / aber daneben doch auch so beschaffen / daß denen Nachfolgern ein mehres dazu zu setzen Raum genug gelassen worden. Welches zwar meines wenigen Erachtens Herr D. STEPH. BLANCARD, Weltberühmter Practicus zu Amsterdam / der eine Instruction und Beschreibung vom Thée Coffée und *Chocolate* heraus gegeben / nicht gethan / sondern fast kürtzer und unvollkommener als sein Vorgänger gewesen / auch also dem Leser mehr verlangen / als Vergnügen verursachet. Was letztens / diejenigen anbetrifft / so in ihren Reise-Beschreibungen / von derselben Ursprung / Alter und Natur / Art / Eigenschafft / Krafft und Würckung geschrieben haben / ist / was die Historica betrifft / gantz gut / weil aber die Verfasser derselben keine Medici gewesen / fehlet in dem Stücke auch hier gar viel / und vielleicht das meiste und nothwendigste.

Und

Und unerachtet nun in Ermanglung dessen der *Chocolate* bißher an stetem Gebrauch wenig oder nichts abgangen, sondern die schon genug bekante und durch viel Jährige Erfahrung wol bestätigte Tugend und Würckung derselben viel hohe und niedrige Stands-Personen erfahren, so ist doch der Abgang solcher ausführlichen Beschreibung darinnen verspüret worden, daß weil die eigentliche Natur der *Chocolate* unbekannt gewesen, man insgemein nur auf gut Glücke sich derer bedienet, oder auch wol in dem rechten Gebrauch dermassen verstossen, daß die Würckung denn nothwendig dadurch gehindert werden müssen.

Dannenhero habe ich mich unternommen, dasjenige, was in dieser Materie von andern unberühret gelassen, zu ersetzen, auch meine Gedancken und Anmerckungen öffentlich mitzutheilen. Ich kan mir zwar leicht die Rechnung machen, daß derjenigen Ungunst, die von langen Zeiten diesen Tranck getruncken, oder was davon in Druck geben, auf mich laden werde; Innassen ich von deren Meynungen, absonderlich was die Vernunfftmäßige Erklärung vieler Dinge, so dabey vorkommen, betrifft, offtmals abweiche; Dem aber ohngeachtet, werde

ich alles Vorurtheil beyseite legen/ und wie ich in Untersuchung der Wahrheit jemandes Ansehen zu regardiren ungewohnet; So werde ich auch hierinne frey/ doch mit gebührender Modestie / dasjenige / was der Vernunfft und Erfahrung convenable, entdecken. Vale!

J. G. K.

V. S.

CAP. I.

Was die Chocolate sey / und was darzu genommen werde.

DAs Wort *Chocolati*, oder, wie mans bey uns ausspricht, *Chocolate*, ist pur Americanisch, und hat, nach etlicher Meinung, seinen Ursprung her, von dem Schall oder Thon *Choco Choco*, welchen es unter währenden sieden, zu vernehmen geben soll, und dann von dem Wörtgen *Atte* oder *Atle*, heißt auf Mexicanisch so veil, als Wasser. Sintemahlen diese unverständige Völcker einem Ding gemeiniglich solche Nahmen geben, welche die empfindliche oder sichtbare Figur und äusserliche Gestalt, oder lautbare Eigenschafften desselben ausdrücken; also nennten sie, zum Exempel, die Europäer anfänglich Donner-Kinder, wegen ihres starcken Geschützes, das sie mit sich führeten: Der Brief muste heissen ein

solch weiß verständig Ding / weilen er diejenigen / so Ihn lesen / seines Inhalts verständigte / und gewiß machte. Vielleicht / wie es denn auch der Wahrheit ähnlich scheinet / hat die *Chocolate* ihren Nahmen auch also bekommen / weil *Cacao* das vornehmste unter denen hierzu gehörigen Stücken / daß also aus dieser / und dem Wörtgen *Atle*, *Chocolate*, oder gleichsam *Cacaoatle*, zu deutsch *Chocolat*-Wasser geworden ist.

Aber / doch liegt an dem Nahmen so viel nicht / als an der Erklärung dieser Sache selber. Da denn zu wissen / wie daß die *Chocolate* eine Art des Günsels sey / welche aus allerhand darzu gehörigen Materien / vornemlich aber aus dem *Cacao*, bestehet / von welchem Günsel / wenn man ihn zuvor wohl gewässert oder abgespület hat / hernachmals ein wohlschmeckender und zur Gesundheit dienlicher Tranck gemachet wird. Wie starck nun aber die Zahl und *Dosis* derer hiezu nothwendigen Stücke seyn soll / das will ich alles / noch *MARRADONIS* Gebrauch und Verordnung hersetzen / nemlich also:

Recipe: Cacaos, num. 700.
Canarien-Zucker / ein und ein halb Pf.
Zimmet / zwey Untzen.
Chilles oder Mexicanischen Pfeffer / sonst auch Piemonto genannt / gran IV.
Nelcken / ein Loth.
Panillien iij. Schoden.
oder / an dessen statt Anisi stellati 2. Untzen.
Achiotæ, so viel / der *Chocolate* eine Farbe

zu

zu geben / genug ist / irgend einer Hasel-Nuß schwer. Solte aber manchem diese *Composition* etwas zu kostbar fallen / der kan die jenigen Stücke aussen lassen / und sich der nachfolgenden bedienen: *e.gr.*

Recipe: Geröstete *Cacao*-Bohnen 1. Pfund / Zucker ein halb Pfund / *Caneel* 2. Loth / und 16. Stück *Vanilies*.

Oder:

Rec. Cacao ℔j geröstetet / daß die äusserliche Schaale wegkömmet / hernach gantz klein gestossen in einem warmen Mörsel / hernach *add. ad* ℔j. *Nuc. Cacao*, *sacchar. fin.* ℔ß. und in ℔j. 2. Stücke von der Vaniglien / und 2. Loth *pulveris.* Zimmet / *F. Massa*, in Rollen oder Täffelein.

Oder:

Rec. Ein Pf. *Cacao*-Bohnen / 1. Pfund geröste Mandeln / 1. Pfund Zucker / 1. Loth Zimmet / und etliche *Vanilies*: *Misce s. a.*

Manche / spricht obbenanntet *MARRADON*, nehmen noch ein wenig *Aquæ Naphthæ*, *Moschi* oder *Ambræ grisæi* einen Gran / ingleichen / an dessen statt / was Pulver von Steinfaren / oder gemeiner Hirsch-Zungen. Wiewohl *Colmenero* Nelcken / *Moschus*, *Ambra*, und was die wohlriechenden Gewässer mehr sind / alle weggelassen / und an deren statt hingegen / Mandeln / Hasel-Nüsse / und *pulverisirte* Alexandrinische Rosen gebraucht haben will. Hierzu soll man / wie

wie der Herr *de LAET* bezeuget, in *America* noch die wohlriechende Blüthe von einem hartzigen Baume, die gleich wie Pomerantzen-Blüth aussiehet, nebst dessen Schotten, *Tlixochitla* genannt, nehmen: Ja es muß auch Türckisch-Korn, welches sie *Mays* nennen; item, Indianischer Hirse, und *Orejevala* mit darbey seyn. Dahero sich, was die *Composition* belanget, unter denen *Autoribus*, einige Wiedersinnigkeit eräugnet, also, daß ein jeder diesen Tranck, nach Gelegenheit des Ortes, und wie er ihm am besten schmecket, zuzurichten pflegt. Wollen demnach besagte *Ingredientien*, ehe und bevor wir die Zubereitung selbst beschrieben, alle insonderheit besehen, und etwas genauer untersuchen. Daß fürnehmste ist die Frucht

Cacao.

Der Baum, welcher die Nuß träget, wird von den *Americanern Cucahuaquahuitl* genannt, und zwar solches bezeuget des Herrn *de LAET* in seiner *Hist. Occident. Libr. VII. cap. 2* item, des bekandten *Ximenis* in der Beschreibung derer Americanischen Thiere und Gewächse: Andere, wie der gelehrte Engelländer, *THOMAS GAGE* bemercket, heissens *Cacaofal.* Ist irgend so groß und hoch als der Pomerantzen-Baum, hat auch fast eben solche Blätter, nur, daß sie ein wenig grösser sind. *Herrera* vergleichet sie mit denen Castanien-Blättern. Die Figur und eigentliche Gestalt hiervon stehet vornen bald zu Anfang dieses

dieses Tractätchens. Dieser Baum ist sehr zart, und wächset auf einem überaus warmen Boden, dahero ihm auch die *Americaner*, wo ihn anders die Sonnen-Strahlen nicht verbrennen sollen, erst einen andern Baum, *Atlina* genannt, vorpflantzen und aufziehen müssen: Wann nun dieser so hoch worden, daß er Schatten genug giebet, da säen sie unter seine Aeste, den *Cacao*, welcher denn hernachmahls von jenem wider die Sonnen-Stahlen beschirmet wird. Und selbigen *Atlin* heissen sie deßwegen auch *Cacao Matrem*, (des *Cacao*-Mutter) weilen er ihn warten, und gleichsam mit aufferziehen hilfft.

Es wächset dieses *Cacaotals* seine Frucht, nicht bloß, und ohnbedeckt, sondern in Taschen, und Schoten, eben, wie bey uns die *Melo-Peponen*. Selbige Frucht nennen sie *Cacahuacintli*. Da denn in so einer Schote sehr viel Körner auf einmahl stecken, sind etwa an Grösse und Schwere gleich denen grössern Mandeln, nur, daß sie etwas derber aussehen, und noch einen bessern Geschmack haben. In mancher Schote findet man auch wohl 40. in jeder aber 20. biß 30. Nüsse oder Körner enthalten. Deren sich jede denn in zwey gleiche und zierliche zusammen gesetzte Theile scheidet, diese bedecket hinwiederum ein weisses Häutlein, das ein kühlendes und bald durchfeuchtendes Säfftchen bey sich führet, solches pflegen die Americanischen Weiber, als ein *delicat* Bißgen, in den Mund zu nehmen, und auszusaugen.

COL-

COLMENERO und *THOMAS GAGE* zehlen zwo Arten des *Cacao*. Der *Cacao*, spricht dieser letzere *Autor*, ist zweyerley: mancher sieht dunckelröthlich / rund / und am äussersten Ende pünckicht aus / und dieses wird der gemeine genannt. Der andere heist *Pallaxe*, ist breiter / dicker / und demnach nicht kostbar / tröcknet auch mehr aus / denn der vorige. Und weil er den Schlaff desto eher vertreibet / wird er von wenigen sonst / ausser was gemeine Leute sind / gebrauchet.

Der Herr *MOREAU* theilet den *Cacao* gar in vielerley Arten ein. Die erste / spricht er / nennete man *Cachuaquahuitl*, das wäre unter allen die grösseste / und fruchtbarste. Die andere hiesse eben also / *præsent*irte sich in mittelmäßiger Grösse / und trüge kleinere Früchte. Die dritte Art / sonst *Xuchicacahuaquahuitl* genannt / an Höhe und Größe noch unansehnlicher / als die vorigen / hätte Früchte / die von aussen roth / inwendig aber denen andern gleich wären. Die vierdte hiesse *Tlacacahuaquahuitl*, und zeugte / als die kleineste unter allen / auch die kleinste Frucht / welcher Frucht aber / von denen andern sonst nicht unterschieden wäre. Ja alle viererley Früchte / hätten doch einerley Kräffte zusammen / würden auch zu einerley Sachen gebrauchet / ausser / daß sich die letzere Art besser zum Trancke; jene hingegen zum Handel / oder das Gewerbe damit zu treiben / schicketen.

Nachdem wir nun verschiedene Arten vom *Cacao* betrachtet haben / welches hoffentlich dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn wird / zumahlen da die *Authores*, welche dieselben beschrieben / nicht

in

in aller Hände seyn/ so kommen wir nun auch zu seinem Nutzen. Selbiger aber bestehet hierinn: Es stärcket nemlich der *Cacao* den Magen/ macht die Lebens-Geister hurtig/ verdünnet die Säffte und Geblüt/ hilfft zur *Venus*-Lust/ stärcket das Haupt/ lindert die Schmertzen/ und ist/ versichert/ sein Lob/ sowohl zum *Aliment* als *Medicament*, nicht gnug fast zu beschreiben. (a)

Der

(a) Ut nihil de fructu *Cacao* intactum relinquam, penitusque ille cognoscatur, ejus destillationem annectere mihi animus est. Quæ ab eruditissimo Viro D. T. R. ita describitur: Nucleorum *Cacao* non decorticatorum unciæ octo ad pulverem comminutæ & retortæ inditæ, substantiæ adeo fixæ & difficulter resolubilis se esse prodiderunt, ut medica ignis vi nihil redderent præter album quendam liquorem aquæ instar clarum pellucidum, idque pauca quantitate, quem pro phlegmate habuerunt. Aucto igne ad eum usque gradum, qui spiritui vitrioli eliciendo sufficit, septendecim horarum spatio elevatus est Spiritus vaporum specie lactei candoris, qui præter aliorum spirituum morem in phlegmate subsidit ad fundum vasis recipientis. Tandem adhibito igne vehementissimo reverberii in vegetabilium destillationibus minus usitato, ascendit oleum intense rubicundum & velut sanguineum, verum pellucidum valde, quod refrigeratum crascescit instar olei seu butyri, ceræ. Destillatione peracta caput mortuum uncias duas & drachmas septem pendere deprehendebatur; Spiritus uncias duas; oleum uncias tres cum dimidia; reliqua materia in operatione absumta. Spiritus non admodum fervidus erat penetrantissimus, nec gustui, nec olfactui ingratus, quemadmodum esse solent a sanguine aut carnibus eliciti, oleum pariter mirifice pungit & penetrat, sale volatili, cujus magnam quantitatem continet, nondum separato, estque valde aromaticum & cardiacum. Spiritus brevi ascescit, quo se acetum copiosum continere prodit.

Der Zucker.

Der Zucker wird nicht allein deßwegen zur *Chocolate* genommen/ daß er den bittern Geschmack am *Cacao* und derer hierzu gehörigen *Simplicium*, mäßigen/ sondern auch/ wie er in gemeinen eingemachten Sachen thut/ selbiges bey seiner Krafft erhält. Doch kan er unmöglich verhüten/ daß/ wofern die *Composition* was alt geworden/ sich nicht endlich Milben darinnen hecken solten/ welche die *Chocolate*, wie alten Käse/ oben und unten durchgraben/ vornemlich/ wenn man solch *Medicament* in einem feuchten Orte verwahret/ oder des Zuckers gar zu viel hinein gethan.

Die Zimmet-Rinde.

Die Zimmet-Rinde/ welche die *Americaner*, ehe die Spanier ankamen/ zur *Chocolate* mitbrauchten/ war keine Orientalische/ weilen man selbiger Lande noch nichts darvon gewust. Sondern es wird vielleicht derjenigen Art gewesen seyn/ die beym *MONARDE Libro de Plant. cap. 25.* beschrieben stehet/ ist ein Baum mittelmäßiger Grösse/ und hat Blätter/ wie der Lorbeer-Baum. Trägt Früchte/ gleich groß denen kleinen Oliven. Solche sind am Geruche und Geschmacke einerley fast mit dem Orientalischen Zimmet/ wiewohl die Schale dran weder reucht noch schmeckt. Wenn man die zum Speisen brauchen will/ so wird sie erst klein gestossen. Da stärcket sie dann nachmahls den Magen/ zertreibet die inwendigen Winde oder Aufblehungen/ machet einen annehmlichen Geruch im Munde/ und stillet die *Colica*. Dahero wird es auch gar billich und wohl bedächtig mit zur *Chocolate* genommen/

weil

weil es die erdigten *Particul*gen vorbesagter *Cacao*-Früchte noch klärer oder subtiler macht, und die für den Magen sehr dienliche Krafft derselben vermehret. Es kan aber an dessen statt die rechte Zimmet, so in der Insul *Ceylon* wächst, und mit jenem gleiche Art hat, gebraucht werden; Aber man muß die *Dosin* mindern, weil sie viel kräfftiger noch, als die Americanischen ist, daß also die im vorgeschriebenen *Recept* erforderte zwey Untzen zu viel seyn würden.

Der Chilles oder Mexicanische Pfeffer.

Man hat des *Chillis*, oder *Chilli* zweyerley Arten, Orientalischen, das ist sonst der Ingwer, und Occidentalischen, oder Mexicanischen, der auch Pfeffer von *Tabasco* heisset, weil er in selbiger Provintz des neuen Spaniens häuffig wächset. *COLMENERO* erzehlet viererley *Species* davon her. Die erste wird genannt *Chiclotes*, die andere *Chiltepin*, hat gar sehr kleine Körner, welche aber gleich der ersten Art scharff sind, und trefflich in die Zunge beissen. Die dritte *Species* heist *Tonachiles*, haben mittelmäßige Wärme, und einen bittern Geschmack, können gleich andern Früchten zu Brod gegessen werden, wachsen auf Mexicanischen Boden, und zwar in Sümpffen oder Pfützen. Die vierdte Art ist *Chilpathalaga*, breiter, aber doch nicht so scharff, als die zwey erstern *Species* waren: Die dritte Art übertrifft er noch an der Schärffe. Und das ist eben derselbige, welchen man zur *Chocolate* mitbrauchet.

EUSEBIUS NIREMBERGIUS machet *cap* 80.

Lib.

Lib. XV. Hist. Nat. noch mehr *Species* her. *Dn. LAET* im letzten Capitel seines 5ten Buches spricht: Diese Frucht trägt ein gemeiner Haus- oder Kuchenbaum, *Tecoxochitl* genannt, hätte wohlriechende Blätter und rothe Blüthen, wie der Granaten-Baum, welche mit ihrem süssen und lieblichen Geruche denen Pomerantzen-Blühen gleich kämen, die Früchte wären rund, hingegen Trauben-weise am Baume, und kriegten erstlich eine grüne, bald darauf eine röthlichte, und endlich eine schwartze Farbe, dabey auch einen scharffen Geschmack und lieblichen Geruch, sollen warm und trucken seyn im dritten Grad, also, daß man sie an Pfeffers statt gar sehr wohl brauchen könte.

Ihrer viel aber wollen den Pfeffer bey dieser *Composition* gar nicht wissen, und zwar solches darum, weil er allzuwarm und scharff wäre; wessentwegen denn auch die Herren *Medici* ihren Patienten den runden Pfeffer fast gar nicht verschreiben, es wäre denn so, daß man ihn unzerstoßen behielte, als auf welche Art er den Magen wärmet und starck machet, aber in dem Gedärm hingegen, weil er nicht durchdringet, auch keinen solchen *Effect* spüren lässet, da er sonst, wo er pulverisiret würde unerträglichen Durst und Hitze verursachen solte. (b) Dahero auch die meisten, welche sich der *Chocolate* zu bedienen pflegen, so bald sie inne worden, daß ihnen dieselbe hitzig gewesen, und kleine Blättergen oder Pöck-

(b) vid. Galen. libr. de simpl. Med. Facult. cap. II.

Pöckgen am Gesichte davon ausgefahren, haben sie es stracks dem Pfeffer zugeschrieben, und den auch hernachmahls bey Präparirung der *Chocolate* zurück gelassen.

Die Nelcken.

Es giebt ihrer ebenfalls nicht wenig, welche bey der *Chocolate* auch die Nelcken verwerffen, vielleicht deswegen, weil sie den Leib verstopffen, und zusammen ziehen, da es doch sonsten *Stomachica* sind, die nicht geringe, sondern recht herrliche, ja fast die vornehmste Eigenschafften an sich haben, und davon weiß der gemeine Mann vorhin schon, drum will ich mich nicht erst dabey aufhalten.

Die Vanillen.

Vanillen, von andern *Mecusuchill* genannt, ist eine Art der Schoten, annehmlichen Geruchs, und scharffen Geschmacks, stärcket den Magen und das Herz, machet sich an die klebrichten Feuchtigkeiten, und kläret sie aus, wiedersetzet sich trefflich dem Gifft, und wo sie mit Taback vermenget wird, so mildert sie dessen übelriechenden Dampff. Wer es weitläufftiger will beschrieben haben, der kan es nur beym *EVSEBIO NIEREMBERGIO*, und dem Herrn *de LAET Libr. V. cap.* 4 nachsehen, da wird er schon vergnüget werden.

Der Stern-Aniß, Lat. Sem. Anis. Stellat. Chinens.

Dieser Chinesische Aniß, welchen etliche statt

der *Vanillen* nehmen, präsentiret einen 6. biß 7. strahlichten Stern, so viel er aber Strahlen hat, so viel hat er glatte gläntzende und braunrothe Körner in sich. *D. LEONHAHARD. URSINUS* nennet ihn *Anisum Canadense*; seine beste Krafft bestehet mehr in der äusserlichen Schale, als in den Saamen, es ist der Geschmack fast wie eine *Mixtur* zwischen Fenchel und Aniß, doch schärffer, auch der Geschmack annehmlicher, die Indianer käuen ihn zum wohlriechenden Athem, so ist auch dessen Gebrauch in Moscau bey Hofe gar gemein, der *CZAR* selbst und die Großen käuen nüchtern so viel, als man mit etlichen Fingern fassen kan, und saugen die Essentz gleichsam aus zur Stärckung des Hauptes: In Holland und Engelland aber, und nachdem er von daraus zu uns in Deutschland kommen, giesset man den zubereiteten *Theé*- und *Coffeé*-Tranck darauf wohlgestossen, ohngefehr ein halb oder gantz Quintl. *pro dosi.* Es ist eine gute Magen- und Brust-Artzney in Husten und Brust-Beschwerung, ingleichen im Stein und reissender Gicht. Mehr Nachricht von dem Chineser-Aniß ist zu finden bey *FRANCISC. REDI in experiment. Natur. p. 136.* bey *FRANC. LUDOV. a GRAFFENRIED in hist. univers. plant. p. 485.* und *BARTHOL. BELLI*, der einen gantzen *Tractat* davon geschrieben hat.

Achiota.

Achiota ist ein dickflüßiger Safft, aus dem Baume *Achiotl*, item *Changuarica* oder *Pamaqua*

qua genannt. Diesen Baum beschreibet *Ximenes*, wie ihn der Herr *de LAET Lib. V. cap.* 48. anführet, also: Es ist ein Baum, an Größe, Dicke und Gestalt nicht ungleich dem Pomerantzen-Baume; hat Blätter, die ihrer Farbe und des bittern Geschmacks wegen, mit den Blättern an Ilmen und Rüstern übereinkommen; Der Stock, die Rinde und Aeste sind roth und etwas grünlicht; trägt eine fünfblätterichte Blüt, welche wie ein Stern, von Farbe aber weiß und Purpur-roth aussiehet; Die Frucht trifft den jungen Castanien zu, ist an Gestalt und Größe nicht ungleich den kleinen Mandeln, grün und viereckigt, wenn sie reiff worden, so thun sie sich von ihnen selber auf, da man denn siehet, wie sie runde Körner, wie Weinbeeren, in sich halten. Die Americaner thun sehr groß mit diesem Baum, und pflantzen ihn gerne bey ihre Häuser hin, da grünt er das Jahr durch, und im Frühlinge trägt er Früchte, da man ihn sonst umzuhauen und zu fällen pfleget. Das Holtz giebt Feuer so gut als der Kieselstein: Die Rinde aber schicket sich fein, wenn einer Stricke machen wil, denn sie halten besser, als die Hänffene. Aus dem Saamen wird eine schöne rothe Farbe gemacht, derer sich die Mahler gebrauchen. Dieser Safft hat auch seinen Nutzen in der *Medicin*, denn weil er kalter Natur ist, woferne man den nur mit einem an Eigenschafft ihme gleichen Wasser trincket, oder äusserlich gebrauchet, so temperiret es die Hitze des Fiebers, und stillet

den Durchlauff. Endlich, weil er sich zu allen Kühl-träncken schicket, nimmet mans auch gar billich, bevoraus aber der lieblichen Farbe und des Geruchs wegen, zur *Chocolate.*

Anchiota, spricht THOMAS GAGE, wächst auf einem Baum, in rundten Schoten, welche mit rothfarbenen Kernen angefüllet sind, daraus machet man hernachmahls den *Achiot*, wie er denn sonst auch zu einem Teige gearbeitet, ferner getrocknet, und in lauter Käulchen, oder Küchelchen geformet, und also endlich auf dem Marckte verkauffet wird. *Achiota*, spricht benandter *Autor*, noch etwas besser droben, ist durchdringender und zertreibender oder ausklärender Eigenschafft, wie man aus derer Americanischen Aertzte *Praxi* ersiehet, indem es selbige, als durch Erfahrung gelehret, die dicken und klebrichten Feuchtigkeiten, welche gemeiniglich Engbrüstigkeit und schweren Abgang des Urins hinter sich lassen, anzugreiffen, und dünne oder klar zu machen, täglich verschreiben, auch in Verstopffung sowohl der Brust, als des Gedärmes, und was dergleichen Kranckheiten mehr sind, nützlich gebrauchen.

Die Mandeln.

Colmenero meynet, der thäte nicht übel dran, wer, nebst andern *Ingredientien*, zur *Chocolate* auch Mandeln nehme, verstehet aber Americanische, welche vom *ACOSTA* im *29. cap. Lib. IV. Hist. Nat.* sonst also beschrieben werden: Es

giebt,

giebt, spricht er, noch eine andere Art der *Cocos*-Nüsse, selbige haben inwendig einen schönen vollen Kern, wie die Mandeln, sind auch so ordentlich aneinander gesetzet, gleich denen Körnern im Granat-Apffel. Solche Mandeln tragen an Größe dreymahl mehr aus, als die in *Castilien* wachsen, kommen aber, dem Geschmacke nach, jenen fast bey, nur daß sie etwas bitterer seyn, führen auch ein Oel und Feuchtigkeit mit sich. Es ist ein sehr annehmliches Essen darum, dahero man sie in *America* zum Kayser-Brod, (wie es bey uns heisset) und zu andern Confect, statt der rechten Mandeln, nimmt. Wer mehr hiervon wissen wil, der schlage im besagten *Autore* nach, es nutzet und brauchets hier nicht, daß wir viel Dinges anführen. Mich deuchtet aber, sie schicken sich besser zur *Chocolate*, als das Indianische Korn, oder Hirse, welches sehr auffblehende Sachen sind, da hingegen die Mandeln eine mäßige Wärme, einen delicaten Safft, und vornemlich eine gebührliche Trockenheit bey sich haben. Denn was noch grün und frisch ist, muß hier weggelassen, und nicht mitgenommen werden.

Die Hasel-Nüße.

Die Americanischen Hasel-Nüße beschreibet *ACOSTA Libr de Aramat. cap. 18* also: Der Haselnuß-Baum, spricht er, ist ein sehr grosser, auffrechter und gerader, rundter, dicker und schwammichter Baum. Hat längere und hö-

here Blätter, als die Zapffen-Palmen, unter selbigen sprossen kleine Rüttchen mit weissen und an Geruch gantz schwachen oder untüchtigen Blüthen hervor, woraus hernachmahls die Frucht, *Areca* genannt, wächst, ist so groß, als sonst eine Nuß, und wie ein mäßiges Hünner-Ey gestalt, man käuet es zuweilen noch grün, und zwar mit Blättern vom *Bethel*, oder lässets die Sonne dörren, und thuts hernachmahls mit unter die Speisen, item in stopffende, oder zusammenziehende Geträncke.

Diese Hasel-Nüsse hat ein nicht gar zu unbekandter *Medicus*, der sonst auch von der *Chocolate* geschrieben, nicht auszulassen, befohlen, weil sie grossen Nutzen darbey schaffen. Sind denen Mandeln an Eigenschafften gantz gleich, ausser, daß sie mehr Trockenheit und Cholerische Feuchtigkeit in sich haben. Wenn man sie beym Feuer von weiten gedörret, so dienen sie hernachmahs trefflich dem Magen, und treiben die ins Gehirn auffsteigende Dünste wieder zurücke. Darum schicken sie sich gar wohl wider die auffblehende Winde, und aus den Weichen an Seiten auswärts erhobene *Vapores*, welche die Vernunfft in ihrem Sitze offt umnebelt halten.

Das Mays / oder Indianische Korn und der Hirse.

Mays und Hirse, sagt *COLMENERO*, nehmen manche zur *Chocolate* mit Unrecht, denn es ist

ja beydes aufblehender und Melancholischer Art, daß es also scheinet, ob thäten sie es aus Geitz, weil es nicht viel kostet. *D. MOREAU*, welcher sonst gar gelehrt hierüber commentiret, hält davor, es wäre Mays nichts anders, als das Indianische Korn, und vom *Ximene* also beschrieben wird: Der Unterscheid ereignet sich an den Aehren, die man insgemein *Muzorcas* nennet. Denn es sind manche weiß, manche roth, andere fast wie schwartz, Purpur-farben, Himmel-blau, und auch sprencklicht oder bunt untereinander; welches man aber nur von der auswendigen Schaale verstehen muß, das Mehl wird alles weiß und leichte. Solches Mays nun ist unter allem Getrayde temperirt, und nehret trefflich. Drum wer da meynen will, daß es ein dickes und leim- oder klebichtes Nahrungs-Mittel wäre, und Verstopffungen verursachte, der irret trefflich. Denn die Barbarischen Völcker, welche das Mays zu gebrauchen pflegen, sind keinem solchen *Affect* unterworffen, man siehet auch nicht, daß sie irgend eine bleiche Farbe an ihren Gesichtern hätten: Sie halten aber im Gegentheil dafür, als wenn solch ihr Korn leicht abführe, und dem Appetit helffe, ja sie sprechen gar, man hätte bey ihnen zu erst, ehe die Spanier hinein gekommen, von keinen Nieren- oder Stein-Schmertzen gewust. Endlich, ist ihme in scharffen Kranckheiten nicht ein einiges Mittel, ihrer Meynung nach, überlegen, es dienet der Brust, treibt den Urin, und verursachet nicht den geringsten Schaden. Wer die gantze Beschreibung vom *Milio Indico*

oder *Paneto* (Indianischen Korn oder Hirsen) verlanget, der schlage nur den *DELEGAMPIUM*, item, den *AOBELIUM* und *LODONÆUM* auf, da wird er selbige zur Gnüge finden.

Orejevala.

Orejevala ist eine Blume, welche von denen Spaniern *Flor de la Oreja*, weil sie, wie ein Ohre aussiehet, genannt wird. Hat inwendig Purpur-farbene, auswendig grüne, wohl-riechende, und zum Gewürtzen dienliche Blätter, welche warmer Natur sind, und an einem Baume, den die Mexicaner *Xuchimactzli*, oder *Huchmacutzli* heissen, hervor zu sprossen pflegen. *Vid. ATLANT. min.* ingleichen *FRANC. HERNANDEZ hist. plant. mexican. ERASM. FRANCISCI* Ost- und West-Indianischen Lust-Garten.

Die Blüte vom Hartzichten Baume und die Schote Tlixochitl.

Es meldet *D. MOREAU*, in seinem, über des *COLMENERO Tractat*, geschriebenen *Notis*, der *Autor* hätte noch eine und die andere *Ingredienz* ausgelassen, darunter denn auch wäre die Blüth vom Hartzichten Baum, welcher ein *Gummi*, gleich dem *Styrax* brächte: Selbige Blume siehet der Pomerantzen-Blüth ähnlich, hat einen lieblichen Geruch, und dienet sehr dem Magen, dahero sie auch die *Americaner* mit unter die *Chocolate* nehmen: Also auch die Schote, *Tlixochitl* genannt, ist ein kriechendes, niederträchtiges Gewächse, hat Blätter gleich der Schaafs-Zungen,

oder

oder dem Wegreich / nur daß sie etwas länger und dicker sind: Es hänget sich an die Bäume wie ein Eppich / und / wann es selbige umfänget / da trägt es lange und runde Schoten / welche am Geruch dem in Neu-Spanien wachsenden Balsam fast gleich kommen / haben ein schwartzes Fleisch / und sind voller Saamen / wie die Mohn-Köpffe / wenn man sie im Wasser einweichet / so treiben sie mit Macht den Urin.

Aus besagten viel und mannigfältigen Meynungen derer *Autorum* erhellet / daß die *Ingredientien* der *Chocolate* nicht beständig / und von einem / wie von den andern / sondern bald an der Zahl vermehrt / bald gemindert / bald an ihrer eignen *Substanz* verändert werden / darnach dieser oder jener seinen Zweck eingerichtet hat. Was gemeine Leute in *America* sind / die pflegen ausser dem *Cacaos*, *Achiot*, *Chilles* und Aniß nichts mehr sonst zu nehmen. Andere wollen gerne / daß es auch nach Zimmet riechen soll; Manche wollens scharff / manche gelinde / manche süß / manche sauer haben. Und das ist eben die Ursache / warum eine *Chocolate* immer schöner aussiehet / als die andere / immer besser schmecket / mehr kostet / und wircket / als die andere. Die jenige / so in unsern Landen gemacht wird / kömmet denen Americanern gantz unschmackhafftig vor / da uns die ihrige hingegen allzusehr in die Zunge und den Gaumen beissen / und also unmöglich zu essen düncken solte. Doch wird es am besten seyn / wenn mann es mit den Europäern hält / und zwar solcher Gestalt / daß sich einer die

Art angewöhne / als wie zu *Cadix* gebräuchlich ist / oder wo er das nicht schaffen kan / so bediene er sich dieser Vorsichtigkeit / nemlich / er überschicke die Ingredientien nach der gebührlichen Anzahl und *Dosi* / oder / wie er dieselben haben will / demjenigen / der sie componiren soll / und vertraue das Werck einem treuen Manne / der / ob er gleich an ihm selbst dieser Profeßion nicht zugethan ist / doch zum wenigsten solches vor seinen Augen präpariren lasse. Sonsten / wer sich auf der Handels-Leute ihren besorglichen Credit verlassen soll / der wird selten was Gutes bey ihnen bekommen. Drum pflegen auch die Bürger obbenannter Stadt / wann sie des besten haben wollen / es zu ordnen / daß die *Chocolate* bey ihnen zu Hause präpariret wird / und sie es also selbst mit ansehen können.

CAP. II.

Wie man die Simplicia fertig machen / untereinander mischen / und die Chocolate hernachmahls trincken soll.

Der *Cacao*, spricht *COLMENERO*, muß nebst den andern Ingredientien / erst im Mörser gestossen / oder auf einem breiten polirten Steine / welchen die Orientalischen Völcker *Metatl*. oder *Metate* nennen / und sonst nirgend anders / als eben hiezu gewiedmet haben / gerieben

ben werden. Aber ehe dieses geschiehet / so pfleget mans vorher beym Feuer abzutrocknen und zu dörren / damit es sich desto eher zerstampffen lasse. Aber im dörren will es fleißig umgerühret seyn / es möchte sonst anbrennen / item / schwartz und bitter werden / da denn alle Krafft mit hinweg gienge. Wer nun Zimmet und Americanischen Pfeffer darzu brauchet / der reibet die beyden Stücke am ersten / und zwar nimmet er den Pfeffer und Aniß zusammen / endlich pulverisiret er auch den *Cacao*, und zwar gantz gemach / 2. oder 3. Tage nacheinander auf dem Steine. Wann demnach jedes Stück so absonderlich gerieben worden / da thut man die Pulver zusammen in ein sonderlich Gefässe / rühret die mit einem Löffel wohl untereinander / und machet einen Teig daraus / welcher auf vorbesagter steinern Tafel / *Aleata* genannt / vom neuen wiederum / über einem schwachen Feuer gerieben wird / bey sothaner Vermischung aber brauchts grosse Vorsichtigkeit / daß es ihme nicht etwa zu warm gehe und die *partes butyrosæ* (fetten Particulgen) zerfliessen / oder sich voneinander zerstreuen. Nebst dem *Cacao* muß man auch den Safft *Achiotam* mit reiben / so krieget es desto eher die Farbe. Ja / es können die Pulver alle / ausser dem *Cacao*, durch ein klares Sieb gelassen / und dieses letztere / (der *Cacao* nemlich /) zuvor geschälet werden / so bekommet dann die *Chocolate* hernachmahls auch einen annehmlichen Geschmack davon. Wann nun alle

Stücke

Stücke zerrieben, und wohl untereinander gemischet sind, der Teig auch fast weich genug ist, da hebet man ihn mit dem Löffel heraus, und machet lauter Scheibchen davon, welche denn in Büchsen oder Schachteln gethan, und stracks, da sie auskühlen, auch zugleich mitte hart werden. Es kan aber einer auf diese Weise verfahren: Nehmlich, daß er die *Massam* zu erst auf ein Pappier, oder grosses Baum-Blat, wie zum Exempel, der Americanische Ahorn trägt, fliessen lasse, hernachmahls die zu Scheiben *formire*, solche im Schatten abtrockne, und folgends in höltzernen Büchsen aufhebe.

Mit dem *Chocolat*-Tranck hat es eine gleiche Verwandnis. Die Mexicaner pflegen ihn in ihrem *Attolla*, ist das Mehl vom Indianischen Korn, mit Wasser wohl aufgesotten, zu präpariren. Das wird bey ihnen für den ältesten Tranck gehalten. Und könte ich hie vielerley Arten, solch *Attollam* zuzurichten, anführen, indem sie der Herr *de LAET Lib. VII. cap. 8.* alle beschrieben hat, allein, ich will die anjetzo übergehen, weil man der Orten von diesem Trancke gar nichts weiß, und es über diß noch aufblehend, und ungesund zu seyn pfleget.

Es gibt zwar sonsten, spricht *THOMAS GAGE*, mehr Arten, wie man die *Chocolate* trincken solle, denn, da wird sie anfänglich in kaltem Wasser zerlassen, und mit einem zänckichten Holtze wohl umgerühret; Wann nun der Schaum empor kommet, so thut man stracks

was

was davon in ein ander Gefässe, setzet das übrige, mit einer gewissen Quantität Zucker angemacht, zum Feuer, und, da es warm worden, so thut man den Schaum zuvor hinweg, geust es ab zu jenem, und trincket es demnach gantz auf einmahl aus. Hingegen aber ist diese Art noch gemeiner, ja die gemeinste unter allen, und verhält sich, wie folget: Nemlich, es wird das siedende Wasser in einen Topff, den man austrincken will, gegossen, bis er die Helffte voll ist, darnach zerlässest du ein oder das andre Scheibchen von der *Chocolate* drinnen, damit es dicke werde, und wenn du siehest, daß es dicke genug ist, so rühre es bald mit einem darzu formirten Holtze um, und mache es zu lautern Schaum, endlich geuß den Topff folgends gar voll, und zwar mit warmen Wasser, darein zuvor eine gewisse Quantität Zucker kommen ist, das trincke hernachmahls entweder einem andern oder dir selbst auf gute Gesundheit zu, ehe aber dieses geschiehet, so muß man erst, eine gute *Conserv*, oder, was *Confect* zu sich nehmen, und selbiges in *Chocolate* fein immer eintauch'en. Es giebt sonst noch eine andere Art, die *Chocolate* zu trincken, welche vornemlich in der Insul *S. Domingo* sehr gemein ist. Da wird sie (die *Chocolate*) in einem gewissen Gefässe mit Wasser und Zucker gesotten, so lange, biß der fette und öhlichte Schaum oben schwimmet, denn trincket man es in GOttes Nahmen immer so warm hinein.

Die

Die Americaner brauchen diesen *Chocolat*-Tranck an hohen Fest-Tagen, und bey Gastereyen, kalt, daß er sie abkühlen soll, und den richten sie auf folgende Art zu: Sie thun die *Chocolate* in frisch Wasser, rühren das wohl herum, und thun den Schaum weg darvon, nemlich auf dem Schüssel-Rand; bald darnach mischen sie das Wasser, darinnen die *Chocolate* zergangen ist, mit Zucker an, giessen es von oben runter über den Schaum her, und trinckens also kalt hinein. Allein es verursachet hernachmahls eine überaus starcke Kühlung, daß es ihrer gar wenig gebrauchen können; Sintemahlen nur Schmertzen im Magen, absonderlich bey Weibes-Personen, und nebst diesem auch noch andere Unpäßlichkeiten darauf zu erfolgen pflegen.

Endlich, sagt *Colmenero*, hat man noch eine Art, welche denen sehr zuträglich ist, die anderer Obliegenheit wegen, mit der auf vorige Weise angestellten Präparation nicht lange zu thun haben können: Und diese wird der Gesundheit auch gar füglich beykommen, sie verhält sich aber, wie folget: Nemlich, wann das Wasser warm geworden, so schabet man eine Schnitte von der *Chocolate*, mit Zucker, hinein, läst es zergehen, und rührets (mit dem gebräuchlichen Holtze) wohl um, sondert den Schaum hiervon ab, und trinckets also hinein.

Diese bisher erzehlte Arten nun, die *Chocolate* zu bereiten, könten zwar genug seyn: Ich will

will aber doch noch etwas hinzu thun / was zu ändern ich vor nöthig gefunden. Ich lasse also ohne grosse Ceremonien eine gute halbe Maaß Regen- oder Brunn-Wasser zum Feuer setzen / und dasselbe siedheiß werden / hernach thue ich ein Viertel ℔ *Chocolate* nebst etwas Zucker hinein / rühre das mit einem Querdel geschwinde untereinander biß es schäumet. Wenn dieses geschehen / so ist es so zugericht / daß man es in Köpchen giessen / und gantz warm austrincken kan. Andere bereiten die *Chocolate* auf eine andere Weise / die ich nicht verwerffen kan / sondern vielmehr rühmen muß. Sie nehmen nehmlich an statt des Wassers so viel süsse Milch / lassen selbe auf eine halbe Stunde sieden / schlagen darzu 3. Eyer / und alsdann erst die *Chocolate*, (*a*) rühren alles wohl untereinander / und lassens hernach wieder aufkochen. Aber solcher Tranck ist nur allein vor magere Leute / oder die allererst von einer Kranckheit aufgestanden; Ingleichen kan er denen jungen Eheleuten / die sich ihrer Jugend recht bedienen wollen / sehr dienlich seyn.

Ehe ich dieses Capitel beschliesse / so muß ich noch dieses erinnern / daß man nemlich die *Chocolate* nicht zu viel / auch nicht zu öffters trincken müsse: Des Morgens halte ich sie vor sonderlich gut. 6. 10. 12. oder 16. Schälchen sind gnug auf einmahl. Diejenige so ein hitziges Geblüt haben / müssen ein wenig Cucummer-Saat gestampfft

(*a*) Die Chocolate muß aber vorhero erst wohl pulverisirt werden.

stampfft darunter mengen / oder welches noch besser ist / ein wenig Salpeter / oder etwas von *Lapide Prunellæ* dazu thun. Des Tages mag man zwey / oder dreymahl die *Chocolate* trincken / zumahl wenn er mit einer Kranckheit behafftet ist. Denn / alsdenn ist es nöthig mehr als einmahl *Chocolate* zu trincken. Doch sey ein jeglicher gewarnet / daß er alles wohl einrichte / und sich vor gar zu vieler *Chocolate* wohl in acht nehme / dabey nichts vor / oder nachgebrauche / welches ihm schädlich seyn kan. Und damit man solches um desto besser thun könne / muß man die Lufft / Speise / Tranck / Ruh / Bewegung / Wachen / Schlaffen / und Ausführung wohl beobachten / um vielen Unheil desto sicherer zu entgehen. Wovon wir hernach in einem eigenen Capitel handeln wollen.

CAP. III.

Beweiset / daß die Chocolate ein alcalisches Saltz bey sich habe.

DAß in unserer *Chocolate* ein alcalisches Saltz zugegen / kan folgendes *Experiment* sattsam beweisen. Man lasse nemlich / etwas gemeinen *Victriol* in einen Antheil Wasser zergehen und solches fein klar durch ein Tuch giessen. Hievon nehme man einen halben Löffel voll in den Mund / welches sauer gnug schmecken wird ; Thue darauf auch einen halben

halben Löffel *Chocolate* hinein / so daß beyderley im Munde wohl untereinander vermischet werden. Wenn man nun den gantzen Vorrath wieder von sich speyet / so wird mit Verwunderung ein gantz frembdes Wesen / so weder dem *victriolischen* Wasser / noch genommenen Trancke mehr ähnlich / besondern gantz schwartz / wie Dinte / ist auch einem etwas süssen Geschmack im Munde ähnlich / fast als wann man *Lacritzen*-Wurtzel gekäuet hätte / nach sich lässet / an den Tag kommen. Gleichwie nun diese Probe gantz einfältig und von iedem Menschen gar leichtlich kan nachgemachet werden / so giebt sie doch grosse Gelegenheit von der bewehrten Krafft sothanen Trankes zu urtheilen; Dann was will die schwartze Farbe anders bedeuten / als daß in der *Chocolate* ein herrliches *Alcali* stecke / Krafft dessen die saure Feuchtigkeiten in dem Leibe verbessert und gedämpffet werden; Man siehet solches an den Stahl-Mitteln / welche eben den *Effect* thun / und bißhero fast von allen *Medicis* für die bewertheſten Sauer-dämpffende Artzneyen gehalten; gleich sie denn / wann man 3. oder 4. Tage ihrer zu gebührender Zeit sich bedienet / insgemein die *Excremente* schwartz färben / und also ein untriegliches Zeignüß abgeben / daß sie von dem Artzte entweder heimlich / oder offenbahr verordnet; Noch mehr aber / daß sie ihren Feind / nemlich das Sauer im Leibe angetroffen / und selbes / so weit ihre Würckung sich enstrecken können / gedemüthiget haben. Der süßliche Geschmack beweiset eben dasselbe / und leget klärlich

für Augen, daß die *Chocolate* das bey uns an Uberfluß befindliche Sauer *adouciret*, unterbringet, und dessen schädliche Würckungen, so in der Haußhaltung unserer Leiber sonsten sich davon ereignen könten, hemmet, auch ferner die Flüssigkeit und natürliche Bewegung unserer Säffte kräfftigst befördert.

Dieses wäre also ein genugsamer Beweißthum, aus welchen man ersehen kan, daß die *Chocolate* ein warhafftiges *Alcali* in sich hat, und ob man deren gleich noch mehr anführen könnte, wollen wir es doch bey diesem, um grosse Weitläufftigkeit zu vermeyden, bewenden lassen, zumahl, da man sich deßfalls in *medicini*schen Büchern, ohne dem schon Raths erholen kan.

CAP. IV.

Effect und Würckung der Chocolate.

DEr erste, und nicht geringste *Effect* einer guten *Chocolate* ist, daß sie nähret, und zwar so starck, daß ein gewisser *Autor* versichert, daß eine Unze *Cacao* mehr Nahrungs-Safft, als ein Pfund Fleisch gebe. Wenn diesem so ist, wie nicht zu zweiffeln, wer siehet nicht, daß es besser sey, eine Unze *Chocolate* trincken, als ein Pfund, oder mehr Fleisch eßen? Die Ursach ist, weil der Magen das Fleisch verzehren muß; die *Chocolate* aber die Hülffe des Magens nicht

so

so nöthig hat. Es ist eine wunderliche Manier, daß die Leute lieber das Fleisch selbst, als einen *Extract* davon genießen wollen, und daraus ein *Plaisir* machen, wenn sie ihren Magen mit der Last vieler Speisen beschweren. Gewiß ists, daß man nicht genähret, und gestärcket wird, ohne nur durch nahrhaffte Suppen, und daß Speise, Fleisch, Fisch, Erdgewächs, und was es auch ist, ja das Brod selbst, in dem Magen zu einem dünnen, und feinen Safft muß verändert werden: Dieweil es nun sehr leichte geschehen kan, daß der Magen die Speise nicht in solchen Safft verändert, oder auch wohl nur halb, und unvollkommen auffschließet, so hat man schon vor vielen Jahren her seine Zuflucht zur Küchen, und Koch genommen: Man findet wenig Menschen, die rohes Fleisch essen, und noch weniger, die es verzehren können: Die Früchte allein, und einige wenige Erdgewächse, kan man noch roh essen; allein man findet wenig Menschen, die nicht davon zu gewißen Zeiten erkrancken, und elend werden. So man genau darauff acht giebet, ist weder Fleisch, noch Fisch, noch einige Frucht, noch was sonst zur Speise erwehlet wird, geschickt, ohne einige Zubereitung gegessen zu werden; es wäre denn, daß man sich, und sein Leben *hazard*iren wolte. Die tägliche Erfahrung lehret das; man kochet, und bereitet die Speisen wohl auff tausenderley Manier, ob man gleich selten solche nach den Regeln der Gesundheit zurichtet: Man machet Fleisch-Suppen und allerhand Potagen, und man thut daran gantz

wohl. Denn diese Zubereitungen befreyen den Magen von der Arbeit, die er sonst thun muß, die Speise in einen Safft zu verändern. Unsere *Chocolate* nun, so aus *Cacao*, und Waitz, die beyde nahrhaffte *Substanzien* sind, bestehet, nähret starck, und zwar in einer kleinen *Quantität*, so viel als Fleisch, und andere Dinge in einer grossen. Uber diß ist sie leicht zu verzehren, und beschweret den Magen nicht. Man hat weder Wein, noch Brandewein, noch sonst ein Gegen-Wasser nöthig, um den Magen zu stärcken, und die *Chocolate* zu verzehren. Die *Chocolate*, wenn sie getruncken ist, verändert sich geschwinde, und ohne dem Magen weh zu thun, machet sie aus sich selbst einen Safft, welcher feiner und bequemer ist, den Leib zu nehren, als der grobe Safft, welcher von Fisch, oder Erdgewächsen, Früchten, ja vom Fleisch selbst kommet, der den Magen und Gedärme beschweret, und peiniget, ehe er fortkommen kan, und sich in das Blut menget. Unsere *Chocolate* nähret so sehr als ein Ding in der Welt, ja mehr, und doch ohne einiges beschweren. Sie machet weder Gall, noch Schleim, noch Sauer, noch Saltz, noch Verstopffungen; Sie erhitzet nicht, sie erkältet auch nicht; Sie ist nicht scharff, auch nicht grob, oder dick, sie füttert wohl, geschwind, und sicher; Kurtz: Sie ist der rechte nahrhaffte Safft vor viel tausend Menschen. Drum ist nicht Wunder, daß die Spanier, Italiäner, Englische und andere, so viel Wercks von diesem Tranck machen, oder lieber von dieser Speise, und daß sie

den

den Menschen vor elend halten / dessen Zustand so bewandt ist / daß er keine *Chocolate* bekommen kan. Dieses Urtheil ist sehr vernünfftig. Denn der ist gewiß elend / der keine Nahrung bekommen kan / und nähert sich seinem Unglück um so viel mehr / je schlechtere Nahrung er gebrauchen muß. Bey uns ist dieser ein armer Mann / der kein Brod im Hause hat; allein weit elender ist der / welcher eine Speise mißen soll / die noch mehr als das Brod nähret. Und diese ist unsere *Chocolate*.

Vielleicht aber wird man hier fragen / ob auch diese Nahrung allen dienlich sey / und ob nicht der Unterscheid der Naturen solche hindere? Wenn ich die Sache recht behertzige / so scheue ich mich nicht zu versichern / daß / wie das Brod eine allgemeine Speise aller Menschen ist / also die *Chocolate* nechst dem Brod / die allerbeste Nahrung gebe / und deßwegen nicht weniger solle allgemein seyn. Zwar weiß ich / daß sie nicht allen schmecke / noch mit eines jedweden Gewohnheit und Phantasey überein komme: Doch ist diß der Punct nicht / davon wir reden. Das ist gewiß / daß man diese Dinge nicht nach der Zung / Gewohnheit / oder Phantasey *reguli*ren müsse: vielmehr müssen diese sich richten nach der Nothwendigkeit / und der Vernunfft. Die *Chocolate* ist eine Nahrung / in welcher nichts ist / das einem Menschen schaden könte / er mag kalt / gallicht / Phlegmatisch / oder anders seyn. Die Erfahrung lehret / daß sie denen nütze / welche mit Galle beladen sind / und auch andern / de-

rer *Temperiment* kalt ist. Nicht weniger können sich derselben bedienen Junge / und Alte / Schwache / und Starcke / Mann / und Frau / Gesunde / und auch einige Krancke / ohne Furcht und Gefahr; indem die *Chocolate*, so zu sagen / jedermans Freund ist.

Der Magen ist zwar die Küche / in welcher die Natur / die Speise zurichtet zur Nahrung aller / an unserm Leibe befindlichen Glieder: Allein das ist nicht allezeit eine Nahrung vor alle Theile / die der Magen in den Leib verschicket: So haben auch nicht alle Glieder gleiche Nahrung nöthig: Das Gehirn ist dasjenige / welches den grösten Unterhalt haben muß / und deßwegen begehen diejenige eine grobe / und große *Faute*, die solche Speisen und Geträncke gebrauchen / welche am wenigsten taugen zum Unterhalt des Gehirns. Die *Chocolate* füttert alle Glieder / sonderlich aber das Gehirn / und scheue ich mich nicht zu sagen / daß viele Leute eben deßwegen dummer seyn / als andere / weil sie keine dergleichen Speise genießen / so dem Gehirne nützen / da doch an dessen guten Zustand so viel gelegen ist / daß der närrisch / doll / dumm / und läppisch seyn muß / welcher kranck am Gehirne ist. Die Zehrung ist sonst ein jämmerlicher Zustand des Leibes; Allein / weit elender stehet es um den Menschen / der zwar mit Fett und Fleisch gespicket ist / und mit starcken Gliedern / und vollem Angesicht so versehen / daß er einem gemästen Kalb nicht unähnlich scheinet / am Verstande aber ausgezehret ist / daß er um so viel weniger vor einen Menschen paßiren

ren kan / je mehr sein Leib einem fetten Kalbe / oder Schweine / oder sonst einer wohlgemästen Bestie gleichet. Die *Chocolate* mästet insonderheit das Gehirn / die andern Glieder nur so / als sie nöthig / um zu leben / und ihre Verrichtungen zu thun / die ein rechter Mensch verrichten muß. Drum so muß dieser Tranck / oder diese Nahrung sehr von denen beobachtet werden / die lieber Menschen / als Bestien seyn wollen; doch ich gebe auch dieses zu / daß man die *Chocolate* eben wie andere Dinge mißbrauchen könne / wie wir sonderlich an den Spaniern sehen / die dergestalt sich an diesem Tranck vergriffen / daß sie an statt der Nahrung / eine Zehrung / und Austrocknung aller Glieder bekommen / und also ein frühzeitiges Alterthum / oder den Todt sich auff den Hals laden. *Ita omne nimium vertitur in vitium.* Allein wenn man von diesem nahrhafften Tranck mäßiglich trincket / so ist nichts / welches das Gehirn mehr nährete / oder besser zu sagen / welches die feine Feuchtigkeiten / womit die Röhrchen des Gehirns / und der Nerven müßen angefüllet werden / besser ersetzete. Denn es sind sonst wohl viele Speisen / so die andern Theile des Leibes nähren können / allein sie sind viel zu grob / um diese enge Pfeiffchen durch zu paßiren.

Weil nun die *Chocolate* so nahrhafft ist / und dem Gehirn vornehmlich zu statten kommet / so ist sie geschickt / denjenigen Kranckheiten vorzubeugen / die von dem Mangel der Nahrung entstehen / und auch viele derselben zu *curi*ren. In der

Abzehrung / Wassersucht / Leber- oder Miltz-Kranckheit / Durchlauff / Gicht / Fieber / und andern Fällen mehr / in welchem der Leib seiner Nahrung beraubet wird / insonderheit in der *Rachitide*, oder Kinder-Kranckheit / in welcher die Glieder mager / schwach und auch ungestalt werden / indem sie schwülstig / knobbicht / und als ausgewachsen zu seyn pflegen. Diese Kranckheit herrschet allein in Engeland / doch findet sie sich zuweilen auch bey uns / indem wir uns gefallen lassen die *Debanches*, und Schwelgereyen in überflüßigen Essen und Trincken; Denn diß ist eine der vornehmsten Ursachen dieser jämmerlichen Schwachheit / welche die Kinder leiden müssen; Die Mütter verderben mit der groben Speise / die sie geniessen / ihre Milch / daß also die Kinder davon nicht können genähret werden. Wenn nun die Frauen das subtile Nahrungs-Wesen der *Chocolate* gebraucheten / würde ihre Milch / und Kinder viel gesünder seyn. Doch / die *Chocolate* kan auch selbst darzu dienen / wenn sie von den Kindern getruncken wird / so / daß sie davon mehr Vortheil / als von solcher Mutter-Milch haben können. Ich begehre nicht / daß sie allein die *Chocolate* trincken sollen / sondern ich will / daß Mutter und Kind dieselbe brauchen sollen / und kan man / je älter die Kinder werden / ihnen auch desto mehr davon geben. Denn ich versichere euch / daß die *Chocolate* ein trefflich Mittel ist / die Kinder zu pflegen; und sie von vielen Zufällen und Kranckheiten zu befreyen / denen sonst die Kinder unterworffen sind. Man will

den

den Kindern allezeit was süßes / und leckers geben; man giebt ihnen Zucker / und allerley Zuckergebackenes: Allein alle diese Leckereyen verderben dieser Kinder ihr Blut / ihre Feuchtigkeiten / und ihren Leib. Warum giebet man ihnen nicht die leckere *Chocolate?* welche weit angenehmer und gesünder ist / als alle übrige Süßigkeiten / ohn die man sich nicht waget ein Kind zu erziehen; welche *Methode* doch sowohl falsch als gottloß ist.

Welche das Alter geschwächet hat / oder aus einer Kranckheit aufkommen / zumahl wenn sie mit langwierigen Fiebern ausgemergelt sind / und ihr Blut mit Aderlassen / *purgiren* / Kühltrancken / und anderen Artzeneyen gantz *methodisch* / *vel quasi*, verschlimmert haben / diese werden an diesem Tranck ein rechtes *Cordial* finden / und eine solche Nahrung spüren / als eine immer seyn mag sie zu nähren / zu stärcken / und wiederum zu ihrer Gesundheit zu bringen. Die *Chocolate* erwärmet / sie nimmt die Kälte / und Leimigkeit vom Geblüt; Sie befördert des Bluts trägen Umlauff / sie machet guten Nerven-Safft / der auch viel thun muß / um den Leib rechtschaffen zu nähren / und ihm Kräffte zu geben / gehen zu können / zu stehen / und alle Bewegungen zu verrichten / welche die Gesundheit erfordert. Mit einem Wort: Die *Chocolate* ist eine Artzney / die ich eine mit vor die beste halte / einen Menschen / wenn er entweder durch Kranckheiten / oder durch ungeschickte Artzneyen der Quacksalber / und *Idioten*, entkräfftet ist / wiederum zu erquicken / und

zu rechte zu bringen. Doch dieses verdienet in diesen Fällen ein Nachsinnen, und *Reflexion*, daß die *Chocolate* ein sehr gutes *Remedium* in denen Nach-Fieberchen, wie man es heisset, ist, die nach den grossen Fiebern noch übrig zu bleiben pflegen, und verursachen, daß bey den geringsten Veränderungen der Lufft oder Mißbrauch im Essen, Trincken oder Bewegen, die Fieber wieder sich einstellen: Die vertreibet die *Chocolate*, als ein mächtiges *Anti-Febril*, sie bringet die Magen-Säffte wiederum zurecht, und *curiret* die Kopff- Magen- und Lenden-Schmertzen; das ohnmächtige Alter findet auch in der *Chocolate* eine grosse Stärckung, und kan man dieses baufällige Haus noch lang mit diesem Tranck unterstützen, indem er denen betagten einen feinen, *subtilen*, und geschickten Nahrungs-Safft giebet, die Schärffe der Feuchtigkeiten mäßiget, das kalte *Phlegma*, welches in den Säfften der grauen Haar ist, erwärmet, und zerstreuet, und endlich die schwache Glieder mit neuen Kräfften beseeliget. *(a)* In

(*a*) Chocolata senibus decrepitis quam maxime proficua est. Sic novimus octuagenarium, constitutionis naturâ debilioris, qui pro omni alimento per tres integros annos, Chocolata cum ovi vitelô in aliquot jusculi carnium cochlearibus dissoluta, utebatur; eaque, in totali aliorum ciborum aversatione, & vitam, & vires quas maxima caducitas sperare permittebat, prorogavit. Sic & hodie alium adhuc superstitem habemus nonagenarium, qui Chocolatæ usui firmam satis valetudinem, quamvis cum memoriæ integrâ prope perditione præcipuè debet. Atque hæc pauca in præsentiarum sufficiant, si tantum lineas aliquot ex Clariss.

In der Zehrung / die man allezeit vor eine hitzige Kranckheit hält / solte man die *Chocolate* wohl verwerffen. Allein die Zehrung / indem sie nicht eine hitzige Kranckheit ist / ist selten in unserm Land ; Und darff ich wohl versichern / daß die Hitze / die man als eine Ursach der Zehrung ansiehet / mehr in der Einbildung / als in der Sache selbst zu finden sey / auch mehr *accessorisch* / als *essentiel* zu nennen / welches ich / wenn es hier der Ort erforderte / auff vielerley Manier *probiren* könte. Ich sage frey / daß die Zehrsüchtige Leute in unserm Land / so viel ich immer auch gesehen habe / keine Zehrung haben / die aus Hitze käme / oder die so viel Hitze bey sich hätten / daß die *Chocolate* für sie zu hitzig wäre. Allein / wenn die *Chocolate* kühlet / wie die Spanische *Doctores* behaupten / so muß sie auch gut seyn in der Zehrung. Die *Chocolate* aber erhitzet weder / noch erkühlet auch so sehr / daß die Zehrsüchtige / oder hitzige Kranckheit habende / dieselbe fliehen und meiden müsten : Der *Thée* , wie es Herr *Blancard* bezeuget / verursachet in der Zehrung nichts böses. Allein die *Chocolate* thut es noch viel weniger / indem sie weder Schärffe noch Hitze hat / die das Blut / und die *Humores*, zu viel erhitzen / änstecken / und bewegen solte : Hingegen giebet sie eine gute Nah-

Clariss. RAIO rursus addiderimus. Medici, utique, ad varios morbos Chocolatam , accommodant medicamentis scopo suo convenientibus admixtis , v. g. ad ventriculum roborandum crocô ; ad fluxus alvi sistendos, cinnamomo , nuce moschatâ , aut limaturæ chalybis tantillo ; ad tussim & raucedinem amygdalis, earumve oleô, saccharo, aut saccharo cando &c.

Nahrung, so ungehindert, und leichte durch das Blut paßiret, ohne viel Bewegungen zu machen, welche öffters andere grobe Speisen zu machen pflegen. Insonderheit ist hier die *Chocolate* mit Milch höchlich zu rühmen, angesehen die Milch ein *souverainer* Tranck und Speise vor alle Magere, und Abgezehrete ist; (*b*) zumahl wenn sie mit der *Chocolate* vermenget wird. Denn so wird sie viel nahrhaffter, und beschwert auch den Magen weniger, und dämpffet das Sauer aufs kräfftigste, so in dem Leibe, welcher ausgezehret wird, den Meister spielet, und öffters zwar so kräfftig, daß die Milch den Patienten *incommodi*ret, und sie zu klagen veranlasset, daß sie die Milch nicht vertragen können.

Die *Chocolate* nähret nicht allein, sondern ist auch *Medicinali*sch. Zuerst dämpffet sie den Durst. Denn indem man sie mit Wasser trincket, machet sie den Mund feucht, ob gleich das wenige Wasser, das dabey ist, nicht eben so gar viel leschen kan. Doch die *Chocolate* selbst öffnet die Speichel-Drüsen, und prickelt derselben *valvulas* oder Fließ-Fallen, so, daß man gleich nach dem Trincken den Mund feucht, und voller Speichel findet. In den heissen Ländern leschen die Einwohner ihren Durst öffters mit *Chocolate*, (*c*) da hingegen unsere *Nation* in diesem kalten Lande den Durst mit kalten Trincken stillen: Allein gleichwie die Kälte unserer Gesundheit und Leben, das in der Wärme bestehet, schädlich ist,

(b) Vid. Mercleins Thier-Buch cap. XXV. p. m. 149.
(c) Vid. Ephemerides Gallorum anni 1666.

ist / und die Gewohnheit der frembden Völcker viel vernünfftiger; also ist die *Chocolate* ein rechtes Mittel den Durst zu löschen / und zwar ein viel besseres / als man wohl glauben solte.

Die *Chocolate* ist nicht allein von Geschmack angenehm / sondern sie ist auch ein rechter Balsam des Mundes / um alle Drüsen und Feuchtigkeiten in einem guten Stand der Gesundheit zu *conserv*iren. Daher ist es / daß diejenige / so sie trincken / einen süssen Athem haben / und sich von aller Verrotung / Zahn-Pein / Blattern / Entzündungen 2c. *præserv*iren.

In dem Magen thut die *Chocolate* auch nicht einen geringen Dienst: Sie erwärmet / und stärcket ihn / sie befördert die Veränderung der Speisen / und machet einen guten Nahrungs-Safft / oder *Chyl*: Sie erwecket auch den *Appetit*. Und so es sich zuträgt / daß in dem Magen ein Rest der Speisen / die man des Abends zuvor gegessen hat / übrig bleibet / so verzehret die *Chocolate*, wenn sie früh getruncken wird / den Rest / und befreyet den Magen gantz glücklich von dieser Uberlast. Insonderheit dienet sie denen Persohnen / die sich durch Fieber 2c. durch Salat / Essig / und andere kühlende Dinge mehr / ihren Magen-Safft verdorben. Denn um denselben zu *corrig*iren / und in seinen natürlichen Stand wieder zu setzen / ist die *Chocolate* ein sehr vortrefflich Mittel.

In dem Blut / ausserhalb daß sie nähret / thut sie noch einen sehr *considerablen Effect*, welcher ist / daß sie eine gewisse Wärme / und Feuer in

uns

uns erwecket / so dem Blute dienlich ist / um zart / und fein zu bleiben / und also desto besser in den Adern herumzulauffen. Nun aber *dependiret* von diesem Umlauff des Blutes / und von dessen Flüssigkeit / die Gesundheit / gleichwie bey nahe keine Kranckheit ist / welche nicht aus dem Stillstehen des Umlauffs des Geblüts entstehet: Demnach so ist die *Chocolate* ein Tranck die Gesundheit zu erhalten / und den Menschen von so viel unzehlbahren Seuchen / als wohl von der *Alteration* des Blutes entstehen können / zu befreyen. Und dieses um der Ursach willen / weil derjenige / so täglich *Chocolate* trincket / und sich vor Zorn hütet / von allen Hertzklopffen / Beängstigung / Schwindel / Wassersucht / und dergleichen Ungemächlichkeiten mehr / sich befreyet sehen wird. Denn diese Zufälle entstehen nur bloß daher / weil man keine Sorge getragen hat / sein Blut fein / subtil / dünn / und schnell-lauffend zu machen.

Dieselbe / welche öffters beängstiget seyn / können an der *Chocolate* ein vortrefflich *Cordial*, und Hertzstärckung haben / nicht wenn sie würcklich ohnmächtig worden / sondern vorher / oder hernach / um zu verhindern / daß solche Angst sie nicht mehr anfechte. Die *Chocolate* erwärmet das Geblüt / sie machet es dünn / und subtil / sie verhindert desselben Trägheit / und Gerinnung / dadurch daß sie das Blut gebührend beweget; und deßwegen räumet sie hinweg alle Ursachen der Ohnmacht. Denn deßwegen werden wir ohnmächtig / weil der Lauff des Bluts aufhöret / und sowohl das Hertz / als Pulß-Adern nicht mehr

klopf-

klopffet: Welches nicht geschiehet, ohne nur wenn das Blut im Hertzen, oder sonst zu stehen anfänget, oder wenn das Hertz, bey Ermangelung des Nerven-Saffts, nicht seine Preßung verrichten kan, 2c. Dieses alles hindert unsere *Chocolate*, und bezeuget sich aus jetzt-gemeldten Ursachen, wie die Erfahrung lehret, als ein recht stärckendes *Cordial* in allen Ohnmachten.

Die Liebhaber der *Chocolate*, schreiben ihr noch ein andere Würckung zu, welche diese ist, daß sie die Krafft der Männer und Frauen stärcket im ehelichen Werck, um dieses mit desto mehr *Force* zu verrichten. Allein, so dieses wahr ist, so hat ein redlicher Mann Ursach die *Chocolate* zu meiden, indem sie ihn geschickt macht eine solche *Action* zu verrichtrn, die er mit allen Bestien gemein hat, und die Hoheit des Menschlichen Vorzuges schimpffet. Denn die Wollust und fleischliche Uppigkeit besudelt unsern Geist, und reitzet eben dadurch einen frommen Mann sich dieser Ergetzlichkeit des Beyschlaffes zu entreissen. Wo man nun diese besagte fliehen soll, so muß man nicht solche Geträncke trincken, die solche Lust erwecken, eben wie man nicht muß Pech, oder Schweffel in ein klein Feuer werffen, weil sonst dasselbe sich zu starck ausbreiten würde. Ein jeglicher muß die Bewegung seines Leibes *reguli*ren, und alle die Begierden vermeyden, die den Menschen mit denen Bestien gemein machen, in Betrachtung, daß man von Tag zu Tag trachten muß, näher und näher dazu zu kommen, welches uns eigentlich zu rechten Menschen machet. An statt nun sich in die Flamme, und Feuer der Geil-

Geilheit zu stürtzen, so muß man die *Chocolate* mäßig gebrauchen, um gesund zu seyn, und zu bleiben, oder die verlohrne Gesundheit wieder zu finden. Allein ich muß dieses dabey sagen, daß die Geil-machende Krafft, die man der *Chocolate* zuleget, mehr in der Einbildung als Wercke bestehe, und ist es mehr ein *Effect*, der nach der *Chocolate* folget, als von der *Chocolate* erwecket wird. Denn ausserhalb, daß viel Personen gefunden werden, die bey der *Chocolate* beständig keusch bleiben, so geschiehet es mehrentheils, daß diese *Furie* von der Begierde, und von der Hitze des Geblüts, kommet; wie auch von der bösen Gewohnheit, da die junge Leute in ihren ersten Jahren zu dieser ungereimten Lust verführet werden, welche, wenn sie einmahl eingewurtzelt ist, nicht wiederum so leicht kan ausgerottet werden. Doch diesem sey wie ihm wolle, ich rathe keinem so viel *Chocolate* zu trincken, daß er davon geil werden könte. Denn wie ich schon vorhero alle *Debouches* verworffen, und überall die Nüchterkeit, Mäßigkeit, und gute Ordnung *recommendi*ret habe: Also kan ich hier nicht von dem Guten abweichen, und die unzeitige Begierden der Männer und Frauen *approbi*ren, und gut heissen, die, wie ich gewiß weiß, vor GOtt recht abscheulich, und unserm Leben und Gesundheit höchst-schädlich ist, so, daß ein jeglicher, der nicht die Gabe der Keuschheit und *Continentz* hat, (wie sie wenig Menschen haben) um dieses Ubel zu meiden, ohne Verzug sich in eine ehrliche

Heyrath

Heirath begeben muß / zum wenigsten / damit man das Bette unbefleckt halte / und keiner ungezähmten Lust den Zügel schüssen lasse.

Cap. V.

Kranckheiten / wieder welche die Chocolate nützlich zu gebrauchen.

WJe nun die *Chocolate* allerley gute Würckungen zu thun vermag / als zu nähren / zu erwärmen / zu eröffnen / und zu zertheilen ; So sind nun auch nicht wenig Kranckheiten / in welchen sie deshalben mit guten Nutzen zu gebrauchen / welches nicht nur die gesunde Vernunfft aus ihrer Natur / und daraus entstehenden Eigenschafften *per bonam consequentiam* schliesset / sondern auch die lange Erfahrung bisher erwiesen / und noch zur Genüge darthut.

1. Nun dienet unsre *Chocolate*, in Gicht und andern Glieder-Schmertzen / Hüfft- und Lenden-Weh / auch allen Lähmungen / die daraus entstehen / doch muß bey dem *Podagra* sich niemanden einbilden / daß er davon gäntzlich befreyet werde / welches nicht allein von unserer *Chocolate*, sondern auch allen *Remediis* der Welt leider sich zu versehen / sondern es werden nur durch die Erwärmung der *Chocolate* die gelähmten Glieder brauchbarer / und zu

künfftiger Bewegung geschickter gemacht, auch die *Fibræ partium* dermassen gestärcket, daß bey neben gebrauchter guter *Diæt* dieselben den *impetum sanguinis irruentis morbosi* künfftig besser zu eludiren, und die *Paroxysmi* desto länger avertiret werden können. Nicht weniger thut auch die *Chocolate* vortreffliche Dienst, bey contracten Gliedern, zusammen gezogenen Nerven, Schwindung und Abnehmen des Fleisches, grossen Schmertzen in äusserlichen Gliedmassen, absonderlich so er von Kälte herrühret: Desgleichen auch wenn nach einem Schlag-Flusse, die Hände und Füsse nicht recht können beweget werden.

2. Erwärmet die *Chocolate* alle die, so Magen- und Bauchweh, oder gar eine *Colicam convulsivam*, und Darm-Gicht haben, ingleichen diejenigen Frauens-Personen, die aus sogenannter Erkältung und Verschleimung der *partium genitalium*, entweder noch gar nicht ihre *Menses* bekommen können, oder nicht genug und recht ordentlich haben, auch dieser Ursachen wegen *ad concipiendum* ungeschickt bleiben.

3. Eröffnet auch unsre *Chocolate* alle Verstopffungen des Leibes, und absonderlich jetztgedachter *Mensium muliebrium ex aliis causis*, dienet deßwegen auch hauptsächlich *in omni Chlorosi muliebri*, oder so genannten bleichen Kranckheiten, in der Miltz-Kranckheit, oder *Malo Hypochondriaco*, in Gelb-Sucht, und ange-

angehenden Geschwulsten, absonderlich derer, die *post alios morbos graviores, aut male curatos* zurücke geblieben.

In Mutter-Beschwer, die warhafftig eine Art oder *Species mali Hypochondriaci* ist, thut unsre *Chocolate* auch sehr guten *Effect*.

4. Ist die *Chocolate* absonderlich gut in der Schwindsucht und Unfruchtbarkeit, als welche nicht nur dieselben Zufälle glücklich curiret, sondern auch alle künfftige Hindernüsse aus dem Wege räumet. Und hiervon erzehlet der gelehrte *Mundins* (a) eine merckwürdige Historie. Nemlich daß er einen Mann gekennet, welcher in dem äussersten Grad Schwindsüchtig gewesen, und fast von jederman verlohren geschätzet sich zu dem Gebrauch der *Chocolate* gewendet, derer zugleich seine Frau, um ihren Mann zu gefallen, sich mit bedienet habe. Die Würckung ist bey beyden wunderlich hinausgeschlagen, indem der Mann von seiner Schwindsucht befreyet, die Frau aber, so man vorhin unfruchtbar gehalten, von jenem schwanger worden, und hernach zu rechter Zeit drey lebendige Söhne auf einmahl zur Welt gebohren. Das ist ja warlich eine Würckung gewesen, welche noch wol das *Chocolate*-trincken verdienet hat; und zweiffele ich nicht, da man einer so herrlichen Krafft jedesmahl versichert wäre,

(a) Lib. de potulentis, p. m. 478.

es würde manche Dame, so der *Sterilité* halber von ihrem Ehe-Herrn mit schelen Augen angesehen wird, sich nicht lange bedencken fein grosse *Portiones* gerne und willig davon zu geniessen. In solchem Falle hätte man billich sich glücklich zu schätzen, daß durch dergleichen angenehme Mittel die Ursachen der Unfruchtbarkeit könten gehoben werden, gestalter Massen mit Verwunderung nicht selten gesehen, wie sehr es das Ansehen eines Artztes befördere, da er in dergleichen Angelegenheiten etwas gutes durch Artzneyen verfangen kan. Hievon dürffte des *HENRICI II.* Königs in Franckreich vor etwa anderthalb hundert Jahren sehr berühmter Leib-*Medicus JOHANNES FERNELIUS*, ein sonderliches Beyspiel abgeben: Allermassen, wie der Herr *BULLARD* (b) erzehlet, höchst-bemeldter König mit seiner Gemahlin, zu sonderer Betrübniß des gantzen Reiches, in Zehen-jähriger unfruchtbarer Ehe gelebet; Wie es nun fast dahin gediehen, daß, um die Königl. Linie zu erhalten, man auf eine Ehescheidung bedacht war, fügte es das Verhängniß des Höchsten, daß Seine Majestät bey dem gelahrten *FERNELIO* vorhero Hülffe suchete, welchen er lachende mit diesen Worten anredete: *Monsieur le Medicin, ferés Vous bien des Enfans à ma Femme?* Worauf der kluge *FERNELIUS* die Ant-

(b) Dans l' Academie des Sciences & des Arts Tom. 2. Livre 2. p. m. 84.

Antwort versetzete: *C' est Dieu, Sire, â Vous donner des Enfans par sa benediction : C' est â Vous â les faier ; & â moy, à y apporter ce, qui est de la medecine, ora donnée de Dieu pour le remedes infirmités humaines.* Wie nun dieser Frantzösische *Æsculapius* nach genauer Erforschung der Ursachen, so bey der Königin bißhero die Unfruchtbarkeit erwecket, mit rechtschaffenen Mitteln sein Heil versuchte, brachte er es dahin, daß sie nachgehends zu fünff Königlichen Printzen und fünff Princeßinnen Mutter wurde, wodurch er nicht allein grosse Ehre, besondern auch, weiln bey jeder Geburt ihm 10000, und also in allem 100000. Thaler zur Verehrung gezahlet wurden, einen grossen Reichthum erwarb. In Warheit, ich glaube, wann es einem andern etwa mit der *Chocolate* auch so glücken solte, daß man nicht darüber sauer sehen, noch wie etliche ein verächtliches Schab ab derselben geben, sondern ihren Ruhm besser auszubreiten Ursache haben würde. Bleibet demnach jener, da man in diesen oder andern Schwachheiten derselben nöthig hat, und sie mäßig gebraucket, billich ihr Lob: Wer aber selbe unmässig anwenden und zu ungebührlicher Lust in Uberfluß ihrer sich bedienen wolte, der mag die daher entspringende Ungelegenheit verlieb nehmen, und allwol bedencken, daß, wer

das Licht zu genau zu putzen suchet / selbes gar leichtlich auslösche.

5. Ist die *Chocolate* vor die Lenden-Pein / Grieß / und insonderheit vor die Schmertzen / welche die Frauen öffters bey ihrer Schwangerschafft / oder Monatlichen Zeit / empfinden / auch ein vortrefflich *Remedium*, insonderheit / so man ein klein Stückgen / so groß als eine Musqueten Kugel ist / Spanische Seiffe dazu thut / welches über die Massen die Nieren reiniget / und den Sand / Schleim und andere scharffe Feuchtigkeiten *temperiret* / öffters mit viel erwünschtern *Success.*, als die unnützen Träncke / *Conserven*, und *Apotheker*-Krüse oder andere Quacksalbereyen / und Weiber Rath / die man vielen mit eitelen Ruhm *commandiret* / zu thun pflegen. Werden sich nun die Leute diesen Rath nicht mißfallen lassen / hierinn fortfahren / so wird die Erfahrung ihnen selbst die Krafft der *Chocolate* zu erkennen geben.

6. Nützet auch die *Chocolate* in dem Husten und in der Engbrüstigkeit. Denn wenn jemand bey der Erkältung zu husten anfänget / so wird er sich bey dem *Chocolate*-Topff besser als bey allen Syrup-Krüsen der Apothecker befinden / indem diese so viel den Magen verderben / als sie sonst der Brust nützen. Ich muß hier zum Dienste meiner Lands-Leute / die mehr als zuviel mit dem Husten beladen

werden /

werden / eine kurtze jedoch glückliche Cur des Hustens erzehlen. Nemlich / wenn jemand zu husten anfänget / so laßet ihn alsofort 2. Unzen süß Mandel-Oel / oder auch wol Leinen-Saat-Oel nehmen / und so viel Pulver von der *Chocolate*, nebst ein wenig Saffran / und so viel als gnug seyn kan / dazu thun / fast als ob er eine dicke Pappe / oder weiche *Conserv.* wolte machen: Lasset ihn einen kleinen Löffel-voll davon machen / und solches alle 3. Stunden *continu*iren / so lang biß ihn der Husten verlässet / welches sehr geschwind geschehen wird. Diß ist eine kurtze / sichere / und recht angenehme Manier den Husten zu *curi*ren / und kan sich ein jeder derselben / wenn es ihm so beliebet / bedienen / und dadurch allen Ungemächlichkeiten / die vom Zucker / Syrupen / und Brust-Träncken entstehen / entgehen.

7. Endlich zertheilet auch unsere *Chocolate* allerhand Geschwulsten und Beulen / so theils aus einem gestandenen Geblüte / theils aus einer verdickten *Lympha*, *in glandulis quarumcunque partium* ihren Ursprung nehmen. Weßwegen sie denn gut ist *in Hæmorrhoidibus cæcis*, (c) oder der verstopfften goldenen Adern / doch dergestalt / daß man in der grösten Entzündung sich selbiger nicht bediene / sondern in einer noch rückständigen wenigen Härte und

c) D. Quatremain M. D. Hæmorrhoidas, seu ficos ani, in se ipso curavit, partes affectas butyro nucis Cacao inungendo, ut habet D. Stubbes de Nectare Indico p. m. 180.

te und *Stagnation*, welche sie denn gar glücklich zertheilen wird, und zugleich die ausgedehnten *Vasa* dermassen *robori*ren und *constringi*ren, daß sie künfftig von dem anschwellendem Geblüte so bald und sehr nicht *extendi*ret werden können.

Und dieses sey genug von den Kranckheiten, deren noch mehr, so unter jetzt erzehlte *genera* gehören, könten beygefüget werden, wenn man ohne Noth weitläufftig seyn wolte; Indessen ist und bleibet überhaupt zu reden gantz gewiß, daß was ein ander warmer Tranck verrichten, und würcken kan, solches auch unsere *Chocolate* zu verrichten geschickt sey, zum wenigsten *in gradu suo*, und bey denen Personen, dessen Natur und *Complexion* sie gleichförmig und anständig ist.

CAP. VI.

Von denen Zufällen / so bey Gebrauch der Chocolate sich zu ereignen pflegen.

Alle Artzneyen, so in den Menschlichen Leib genommen werden, bringen demselben eine *Alteration*, und erwecken viele Zustände, die, so sie von sich selbsten kommen, als Kranckheiten *consideri*ret werden, wann aber die *Medicamenta* selbige erwecket haben, betrachtet

tet man sie als Würckungen, so gut sind, und lässet ihnen ihren Lauff; wann sie aber zu starck und der Natur Schaden drohen, alsdann ist man bemühet Hülffe zu bringen. Eben also gehet es mit unserer *Chocolate*; wann dieselbe getruncken wird, und findet in dem Magen etwan grosse Säure, vielen gallichten Schleim, so verursachet sie mit jener eine *Effervescenz* und zugleich Ubeligkeit, den Schleim aber machet sie loß, und wird die Natur von ihr gereitzet ihn über sich auszujagen, daher vielfältiges Erbrechen und Eckel entstehen. Es ist aber dergleichen nicht alsobald vor etwas Böses auszudeuten oder zu hindern, sondern man lässet diese Würckung als gut paßiren, biß es zuviel kommt und schädlich werden will, alsdann muß man weniger trincken, und mit stärckenden gelind anhaltenden *Medicamenten*, darunter der Zimmet in *substantia* und seine *Præparata*, als Zimmet-Wasser, *Essentz*, Oehl, *Confectio diacinamomi regia* und dergleichen trefflich sind, zu Hülffe kommen. Es geschiehet auch offt, daß schwache und blöde Mägen ein Erbrechen bekommen, sonderlich wann die *Chocolate* mit Milch getruncken wird, allein diesen ist bald zu helffen, wann sie nur davon mässig trincken, und dann und wann von denen bekannten *Confectionibus*, als überzuckerte Pomerantzen-Schalen, Aniß-Zucker, Magen-Morsellen und dergleichen ein wenig zu sich nehmen.

Gleiches Bewandnüs hat es mit dem Magen-Schmertzen, und *Colic* oder Grimmen in

denen Gedärmen. Es geschiehet auch, daß die *Chocolate* bey einigen starck durch den Urin fortgehet, und zu gleicher Zeit harten und verstopfften Leib verursachet, alsdann ist es eine gemeine Mode ein *Salin*isch Pulver mit einem purgirenden zu vermischen, und in dem ersten Schälchen *Chocolate* zu trincken, oder das Weinstein-Pulver zu gebrauchen. Weiln aber diese *Salia* nur eine stimulirende und also hauptsächlich eine Harntreibende Krafft haben, von ohngefehr (*per accidens*) aber den Leib bey etlichen eröffnen, daher habe mich niemal verwundert, wann viele Leute von diesem Saltz-Pulver den *Effect* des eröffneten Leibes nicht bekommen haben. Hingegen hat es nie fehl geschlagen, wann man bey verstopfften Leibe Morgens früh ein Manna-Träncklein ohne Saltz-Pulver, oder von der *Aqua laxativa Viennensi* eine gebührende *Dosin* getruncken, und die Stunde darnach 10. Schälchen warme *Chocolate* darauf gesetzet hat. Und wie der Leib, also wird öffters der Urin verstopffet; und zwar also, daß ein Durchbruch oder auch ein verstopffter Leib dabey ist, bißweilen verstopfft er sich aber, weilen die Nieren und Harn-Gänge durch vielen Schleim oder Gries verschlossen sind. Ist ein Durchbruch da, so kan man dem Urin zu gefallen keine *Remedia* eher gebrauchen, biß der Durchbruch gestillet: Ist aber der Leib zugleich verstopfft, so lassen sich purgirende und Harn treibende Artzneyen mit herrlichem *Effect* vermischen. Sind aber die Nieren

und Harngänge schuld, so müssen Mittel vor Sand und Gries gebrauchet werden.

Es entstehen aber noch weiter, theils wegen der Leibes-*Disposition*, theils wegen unterlassener oder übel angestellter Vorbereitung, wie auch von schlechter *Diæt*, so viel Zufälle, daß man ein besonder Buch voll schreiben müste, wann man dieselbe durchgehen wolte. Uberlasse also dieselbe einem verständigen *Medico*, und schreite von diesem Capitel zu einem andern.

CAP. VII.

Wie viel man von der Chocolate auf einmahl trincken kan?

WEnn alle Menschen eine Natur hätten, könte ich leicht rathen, daß sie 10, oder 20, oder 40. Köpchen nacheinander trincken solten: Ich habe so viel, vor oder Nachmittag getruncken, und nicht allein ich, sondern auch viele Personen mit mir, der keiner noch nicht davon gestorben ist. Allein ich bin nicht der Meynung, daß solches jemand nachmachen soll. Ich habe solches darum allegiret, durch eine deutliche und greifliche Experientz, die alle Lästerer und Furchtsame stumm machen soll, zu zeigen, daß in der *Chocolate* nichts böses stecke, und daß man nicht Ursach habe sich 10. oder 20. Köpchen

Köpchen *Chocolate* zu entschlagen. (a) Es ist nicht Wein oder Bier / welche Geträncke / wie man saget / in den Kopff schlagen. Zum wenigsten / und nöthigsten setze ich 8. biß 10. Köpchen zweymahl des Tages zu trincken / insonderheit vor diejenigen / die es noch nicht gewohnet sind. Sonsten aber kan man auf diesen Tranck gar wohl appliciren / was *P. KIRCHERUS* schreibet:

Qui si centies una die sumatur, nunquam nocet.

Daß er nicht schaden thu / wenn er gleich unsern Magen /
Im Tage hundert mahl erfüllet mit behagen.

In meinem Leibe ist dieses noch allzeit wahr gewesen; Viel andere bezeugen eben dieses; und diejenige / so das Gegentheil sagen / sagen es entweder aus *Passion*, oder aus Unverstand / ohn zu unterscheiden / ob das böse / welches sie nach dem *Chocolate*-trincken spühren / von der *Chocolate* komme / oder ob es herrühre von dem was sie daneben / oder zuvorn / und darauff gebrauchet haben / oder ob es von den bösen Feuchtigkeiten / und *indispositionen*, die im Leibe voraus waren / entspringe. Weil demnach die *Chocolate*

(a) Doch setze dieses als eine allgemeine Regel zum Grunde / daß niemand die Chocolate mit Wein oder Milch über 6. oder 7. Schälchen trincke. Denn ich habe sehr vielmahl observiret / daß der Mensch nach solcher eine grosse Säure in dem Magen empfinde / auch an mir selbsten / derowegen wil ich niemanden rathen von solcher viel zu trincken.

late uns keinen Schaden zufügen kan / und die Erfahrung zeiget / daß selbige mir / und viel anderen nicht übel bekomme / so kan man ohne Furcht schliessen / daß ein jeglicher so viel *Chocolate* trincken möge / als es ihm beliebt / und seiner Natur zuträglich ist. Die Personen / so mit der Galle gequälet werden / und ein zu hitziges Geblüt haben / müssen zuerst nicht so viel und vor allen die *Chocolate* sehr gelinde trincken / und wird diese Gewohnheit sie von ihrem Gallichten *Temperament* befreyen / welches sie mit der Hitze des Weines zu erwecken pflegen.

Cap. VIII.

Zu was vor einer Jahres-Zeit / und in was vor Tagen man die Chocolate trincken solle.

DJe Antwort auf diese Frage / dependiret von der vorigen. Wenn die *Chocolate* nicht schadet / so vielmahl sie auch getruncken wird / so ist nicht viel daran gelegen / zu welcher Zeit des Tages man die *Chocolate* trincke. Ich glaube daß die Morgenstunde vor allen die beste sey / ob sie gleich weder mir / noch viel andern / früh / oder spat zur Unzeit vorkommt. Des Morgens vertreibt sie die Trägheit der Glieder / mildert die Kopff-Pein / verdäuet die Rohigkeit des Magens ꝛc. Die viel Personen empfinden / wenn

wenn sie erwachen: etwas später vertreibet sie den Hunger / oder so jemand ermüdet wäre / oder eintzige Ohnmacht spürete / so stärcket sie / sie setzet das Geblüt und übrige *humeuren* in guter Ordnung / die durch die Arbeit / und Lufft verstöret waren / sie führet die Unreinigkeit durch Schweiß / und Urin ab / so man öffters mit der Lufft in sich hauchet / sie steuret der *Alteration*, die von einer hefftigen Bewegung entstehet / indem diese das Geblüt zu sehr erschüttert / die feinste Theilchen raubet / die groben und scharffen Theilchen / so hier und da still stunden / erreget / &c. Die kurtz vor der Mahlzeit *Chocolate* trincken / werden ihren *Appetit* sehr geschwächet sehen / und öffters bey der Mahlzeit nicht essen können. Nach Mittag ist sie gut / die Speisen zu verwandeln / sie aus dem Magen zu treiben / und den Menschen munter / frölich / und lustig zu machen. Allein am besten ists / daß sich ein jeder in die Zeit schicke / und wie es seine *Affaires* leiden / wie es der Stand in dem er sich befindet / erfodert / die *Chocolate* zu trincken / zu der Zeit / die bequeme ist / den *Effect* zuwege zu bringen / welchen er vonnöthen hat / er mag sie früh / oder spät / Vor-oder Nachmittag gebrauchen / wie es seine Gesundheit oder Unpäßlichkeit erheischet / sich dabey versichernde / daß es nicht übel gethan sey / zu was vor einer Stunde er dieselbe trincke. Die Jahrs-Zeiten / so grosse Veränderung in unsern Leibern causiren / zumahl wenn man ohn alle Sorge ist / sich dagegen zu waffnen /

waffnen / sind ebenfalls nicht Ursach / daß man die *Chocolate* lassen / oder derselben Gebrauch verändern müste. Sie ist in allen Jahres-Zeiten gut / wie sie gut ist in dem heissen Indien / und in dem kalten Deutschland. Drum / es sey Sommer oder Winter / so ist die *Chocolate* nicht schlim / sondern allezeit gut / und dienlich / sich im Sommer damit zu kühlen / und im Winter sich zu erwärmen.

CAP. IX.

Ob es dienlich sey / Brandewein oder etwas anders nach der Chocolate zu gebrauchen?

DJe Gewohnheit in Indien / um ihren *Arak* nach der *Chocolate* zu trincken / ist nicht nothwendig: Doch aber auch nicht sehr zu *blamiren*, und zu verwerffen / so man nur Maaß zu halten weiß. Der Zucker / den viele bey der *Chocolate* gebrauchen / ist mehrentheils so schädlich / als die *Chocolate* gut ist; Denn wenn man die Sache beym Liechte besiehet / so schmeisset man mit häuffigen hinzuthun des Zuckers das gerührte gute Absehen / und die herrliche Würckungen bemeldten Trunckes gantz übern Hauffen / und reisset mit der andern Hand nieder / was man mit der einen auffzubauen geden-

gedencket. Der aus dem Zucker-Rohr gepresſete Safft, wie GVILELMVS PISO (a) meldet, kan sich über 24. Stunden nicht halten, nach derer Verfliessung er starck säuret, und nirgends zu dienet, als daß man einen kräfftigen Eſſig daraus machet. Kein *Medicus* zweiffelt heutiges Tages daran, daß der Zucker nicht, ob er schon wegen sonderlicher *Textur* seiner Theilgen unsern Zungen-*Nerven* und Fäserchen sothanen Eindruck beybringet, Krafft dessen wir eine süsse Empfindlichkeit erhalten, eine grosse Menge Sauer in seinem Busem verborgen tragen solte. Die Zuckerfresser, insonderheit aber die von ihren Eltern damit verzärtelte und ausgestopffte Kinder, können davon einen klaren Beweißthum abgeben. Man siehet, wie sie mit Cachectischen, trägen, dicken, scharffen Geblüte und folglich mit Verstopffungen der Milch-Gefässe, Geschwülsten der Kröse-Drüsen, Grind, Scharbock, Nasenbluten und andern dergleichen Gebrechen, so sonsten von dem vielen Sauer-fressen herzustammen pflegen, elendig gequälet werden. Ich geschweige des beschwerlichen Wurm-Geschmeißes, so gantz häuffig davon sich einfindet; Massen bekandt, mit was grosser Begierde die Schmeiß-Fliegen nach solchen süssen Sachen sich sehnen, selbe mit ihren Saamen, oder Eyerchen beschmitzen, die hiernechst zugleich mit dem Zucker genossen in den warmen Quartieren der Leiber grossen Nachtheil der Gesundheit ausgebrütet,

(a) Hist. Ind. Natur. Libr. 4. c. 1. p. m. 110.

gebrütet, und in heßliche Würmer verwandelt werden.

Gleichwie ich aber dieses letzere nur beyläuffig erinnern wollen, und es eigentlich hieher nicht gehöret, so mag auch der Leser wissen, daß ich in Betrachtung des ersten nicht willens bin, nebst einigen *Autoribus* den Zucker aus den Küchen gantz zu verweisen, massen noch wol einige Schutz-*Argumenta* zu finden, Krafft derer dessen Ansehen in etwas zu erhalten stehet; Gleich dann insonderheit der Herr *D. CRUGERUS* (b) demselben stattlich das Wort redet; und ist wohl unstreitig, da wir alles, was einiges Sauer bey sich führet, vermeiden sollen, man auch des Saltzes, Brods und anderer Sachen, ohne welche wir fast nicht leben können, sich würde enthalten müssen. Ich sage noch einmahl, daß zu der Wohlfahrt unserer Leiber sowohl saure als alcalische Theilgen bey den Säfften erfordert werden; Dabey jedoch die vornehmste Sorgfalt hierauf einzurichten, daß, weilen der sauren weniger, als der andern nöthig, durch Uberhandnehmung jener diese nicht unterdrücket werden, dann, sobald solches geschiehet, der Tantz fort angehet, die Gesundheit Schiffbruch leidet, und nachdem jene mehr und mehr in ihrem Wachsthum avanciren, grössere und gefährlichere Zufälle sich einfinden. In Erwegung dessen ich alles, was des Zuckers halber gemeldet, von seinen unmäßigen Gebrauch ver-

(b) Miscell. Acad. Nat. Cur. Dec. 2. Obs. 9.

verstanden haben / auch / da ja eine verleckerte Persohn bey der *Chocolate* solches nicht entbehren wolte / demselben / wann man eines guten geläuterten Zuckercandi in mäßigen Antheil dabey sich bedienet / keineswegeṡ mich entgegen setzen will: Dafern er aber berührten Tranck überflüssig und mehr mit dem Zucker als *Chocolate*-Krafft bereichert / so kan er versichert seyn / daß er von diesem letztern wenig Gutes zu hoffen / und in solchem Falle es besser sey / den herrlichen Tranck unberührt zu lassen / damit er nicht / wann ihm etwa von dem viel genossenen Zucker einiges Unheil zukommt / bey Paßionirten und solchen / so desgleichen gerne hören / auf jenen wieder Verschulden den Verdacht weltze. Ich hätte allhier Gelegenheit noch anderer Sachen / als des *Ol. di cedro, Anis.* und verschiedener herrlichen Oele / so einige diesem Tranck zu seiner Verstärckung mit beyfügen / Meldung zu thun / welches meines Bedünckens weit zuträglicher ist und grössern Nutzen schaffet / als da man den verdächtigen Zucker hiezu anwendet. Eine herrliche Würckung ereignet sich / wann man zu Zeiten mit jedem Schälchen ein paar Tropffen Amber-Essentz geniesset / die nicht allein bemeldten Tranck lieblich machet / besondern zur Stärckung des Gehirns / der Gedächtniß und andern von den *Animal*-Geistern herrührenden Verrichtungen ein grosses herbey träget. Gleichwie aber einem jeden sein Beutel schon ansagen wird / wieweit er sich an dergleichen etwas kostbar-fallenden Sachen zu vergreiffen

habe /

habe, so kan auch eine Person, so geringers Vermögens, sich in Ermanglung jener Zusätze mit grossem Vortheil an den blossen *Chocolat*-Tranck halten, auch versichert leben, wann selbiger rechtmäßiger Weise bereitet worden, daß er, ob gleich kein solcher obiger Zusatz dabey ist, eben vor einen so kräfftigen, heilsamen, und wieder unsere allgemeine Baufälligkeit höchst-nöthigen Gesundheits-Tranck mit Recht könne geschätzet werden.

Cap. X.

Von der Lebens-Ordnung, die man bey dem Gebrauch der Chocolate zu beobachten hat.

OB zwar von dieser Materie, sowohl bey alten als neuen *Scribenten*, welche etwas von der *Chocolate ediret* haben, hin und wieder schon gnugsam und überflüßig ist gehandelt worden; so habe dennoch, weil man dasjenige, was gut ist, und davon unsere Gesundheit dependiret, nicht gnug sagen und wiederholen kan, die Abhandlung dieser Materie nicht leer vorbey lassen wollen, sondern mich vielmehr dahin beflissen, dasjenige, was andere aus blosser Experientz geschrieben, und recommendiret, durch vernünfftige Untersuchung und

Darstellung der Ursachen / warum dieses oder jenes schädlich oder nützlich sey / zu bekräfftigen und handgreifflich zu machen.

Vor das erste nun wird die Tranquillität oder Ruhe des Gemüthes allen *Chocolate*-Trinckern bey / vor / und nach dem Gebrauch höchlich recommendiret / und angepriesen. Es hat nemlich der *Vigeur*, Gesundheit und Wohlstand des menschlichen Cörpers keinen grössern Feind / davor er sich am meisten zu hüten hat / als seine Seele und Gemüth / welche / wenn sie durch verkehrte Phantasie und Einbildung in hefftige Bewegung / als Furcht / Liebe / Haß / Angst / Schrecken / Betrübniß / Eiffer / Gram / gesetzet wird / und also gleichsam kranck lieget / Krafft der genauen Verbindung und des *Commercii*, so die Seele mit dem Leibe hat / dessen Theil sie ist / zugleich alles in Unordnung und Unruhe setzet / wodurch der Puls und Umlauff des Geblütes verändert / und alle heilsame *Excretiones* verkehret werden. Gewiß / wenn ein verständiger *Medicus* den Ursprung aller schweren Siechten / und Kranckheiten / damit der menschliche Leib afficiret wird / genau untersuchet / so wird er in der That befinden / daß mehr Kranckheiten von bösen Gemüths-*Affectibus*, als von Lufft / Essen und Trincken / oder andern zur Gesundheit und Leben nöthigen Dingen entstehen. Weil dannenhero die Seele durch ihre unordentliche Bewegung und Unruhe so schnell und geschwind / auch

auch einen sonst gesunden Menschen kranck machen kan: wie vielmehr wird nicht nöthig seyn, daß wir zur selben Zeit, da wir Artzneyen gebrauchen, und uns damit von aller bösen Materialischen Unart, so uns die Kranckheit über den Hals gezogen, liberiren wollen, unser Gemüth in Zaum halten, (a) damit der erwünschte *Effect* von denselben nicht möge verhindert, noch auch eine Gelegenheit zu einer neuer Maladie erwecket werden. Derowegen kan ich nicht umhin, einen jeglichen, der sich dieses *Chocolate*-Trancks bedienen will, treulich und wohlgemeint zu rathen, daß er alle Sorge, Kummer, ängstliche Gedancken, und heftige Begierden von sich werffe, alle Gelegenheit zu Verdruß und Eiffer meide, und so viel nur erdencklich ist, sein Gemüth auf alle Weise zu divertiren und zu erquicken suche. Und dahero kan ich diejenigen *Divertissements* und Lustbarkeiten, welche man sich durch angenehme Music, lustiges Gespräch und anmuthige *Conversation*, ingleichen durch Spazieren-gehen, und Spielen, wofern es ohne Gewinnsucht geschiehet, auch andern ergötzenden Zeitvertreib zu machen pfleget, nicht mißbilligen, sondern vielmehr recommendiren.

(a) Bardus in Medico. Polit. p. 310. schreibet zu diesem Ende sehr artig, wenn er in folgenden Worten sich vernehmen lässet: Ein frölich Hertz thut viel bey der Medicin: denn so schlägt die Artzney desto besser an, hilfft eher, wenn derjenige frohes Gemüthes ist, der sie gebraucht.

Nun kommen wir von dem Gemüthe und dessen schädlichen *Effecten* zur Betrachtung der Lufft / welche nehmlich bey Gebrauch der *Chocolate* zum gesundestrn oder ungesundesten sey. Gestalt dann die Lufft / wegen ihres penetranten flüssigen und subtilen estalischen Wesens / welche den gantzen Menschlichen Leib und dessen innerste Theilgen und *poros* durchgehet / nechst dem Gemüthe / die gröste Veränderung zum guten und bösen in dem Menschen verursachen kan. Es ist aber keine Lufft der *Operation* der *Chocolate* mehr zuwider / als die Kälte / und noch vielmehr ein kaltes und nasses Wetter / weil dieses zum allermeisten die *Transpiration* und freyen Umlauff des Geblüthes verhindert / die Feuchtigkeiten verdicket / und alle feste / sonderlich aber *uervöse* Theile des Leibes ihres behörigen *toni* oder bewegenden Krafft beraubet. Derowegen / wo dergleichen übele Wetter einfallen / und anhalten / muß man den Leib wohl verwahren / sich zu Hause inne halten / und in temperirter Wärme die *Chocolate* trincken / damit die *Transpiration* auff alle Art und Weise beybehalten werde. Vornehmlich aber haben sich diejenigen / welche mit einer Kranckheit behafftet sind / vor dergleichen kalten / neblichten und feuchten Wetter zu verwahren / und solches / so viel als möglich / zu meiden; daher es alsdenn besser seyn wird / die *Chocolate* lieber in einer warmen / als kalten Stube zu trincken. Nechstdem ist auch höchst ungesund / des Abends nach der Sonnen Untergang / noch schlim-

schlimmer aber, biß in die Mitternacht hinein, in freyer und kühler Lufft zu sitzen, oder herum zu gehen: Denn es ist nichts mehr schädlich, als wenn man bey heissen warmen Tagen, da das Geblüth sehr erhitzet und die *Transpiration* vermehret wird, bey später Abend-Zeit unter freyer Lufft lange sitzet oder spaziren geht. Denn da wird die Lufft kalt und feucht, die *Exhalationes* ziehen sich zusammen, fallen herunter, und gehen alsdenn gar leicht in die durch die Hitze eröffnete *poros* des Leibes und die Säffte, allwo sie grossen Schaden verursachen. Ich habe durch genaue *Observation* dieses angemercket, daß die meisten Leute, welche kalte, hitzige, oder auch Fluß-Fieber bekommen, sich solche in der Abend- und Nacht-Lufft über den Hals gezogen haben, bevorab, wenn der Magen und das Geblüte mit vielen bösen Säfften, aus unordentlicher Lebens-Art, bereits angefüllet gewesen. Was in Italien und in denen warmen Ländern, in denen heissen Sommer-Tagen, die kalte Abend-Lufft unter freyen Himmel vor Schaden thue, bezeuget die tägliche Erfahrung, und ist keinem Einwohner dieser Lande unbekannt. Nicht weniger hat sich ein *Chocolate*-Trincker vor vielen Winden zu hüten, unter welchen der Nord- und West-Wind, so kalt und feucht, die allerschlimmste sind, indem sie gar leicht Fieber, Flüsse, Krampff und andere Nerven-Zufälle erregen, und die so heilsame *Transpiration* am allermeisten hemmen.

Uber dieses müssen wir auch kürtzlich untersuchen, wie man sich bey Gebrauch der *Chocolate* in Essen uud Trincken verhalten solle. Es vermeyde aber ein *Chocolate*-Trincker alle diejenige Speisen, so schwer zu verdauen sind; Denn diese pflegen viele Cruditäten in dem Magen nach sich zu lassen, welche nichts als Blehung und des Nachts Unruhe machen. Unter diese unverdauliche und Blehung verursachende Speisen sind nun billich zu zehlen alles rohe Obst, ungekochte Kräuter, Kohle, Salat, alles harte, alte und fette auch geräucherte Fleisch, alle Meer-Fische, und andere Fische, so einer *compacten Substantz* sind, worunter auch die Krebse gehören; ingleichen alle Hülsen-Früchte, als Hirsen, Linsen, Erbsen, Bohnen, Reiß, alles grobe und harte Brod, gekochte und harte Eyer, Käse, und sonderlich viel Mehl- und Milch-Speisen, und was dergleichen mehr ist. Nebst diesen sind auch die jenigen Sachen, welche eine stopffende und zusammenziehende Krafft haben, und das Geblüte verdicken, bey der *Chocolate* höchst schädlich. Derowegen hat man sich aller *excessiven* Säure, als Essig, Salat, so mit Eßig gemachet, ingleichen aller Sauren und sonderlich der jungen Rhein- und Land-Weine, nicht weniger auch der gantz rothen Frantz-Weine, welche sehr *adstringent* seyn, möglich zu enthalten.

Und weil der *Aquavit* oder Brantwein, wenn er in Quantität genossen wird, den Leib anhält

hält und verstopffet, so ist nöthig, daß man desselben Gebrauch gäntzlich unterlasse. Gleichfals hat man sich auch vor vielen Muscaten, Zimmet und Nelcken an den Speisen in acht zu nehmen, damit man der Sache nicht zu viel thun möge. Im Gegentheil kan man sich bey gegenwärtigen Zustande aller dererjenigen Speisen sicher und mit Nutzen bedienen, welche den Leib offen halten und von aller Verstopffung präserviren, als da sind Pflaumen, Genuesische Prunellen, Rosinen und gekochte Borschdörffer-Aepffel, ingleichen die leicht zu verdauen, nicht zu scharff, saltzig, saur, hitzig oder *compact* und harte sind, welche ich hier, weil sie bereits männiglich bekannt, mit Stillschweigen übergehe.

Doch befinde mich genöthiget, hierbey noch eine kleine Erinnerung zu thun, daß nehmlich viele in Präparirung der Speisen allzusehr *scrupulos* sind, indem sie das Saltz, Gewürtze, auch wohl mäßig säurliche Sachen, als Citronen- und Pomerantzen-Säffte, und die Säure vom Weine mehr, als nöthig ist, sparen, und dahero nichts als Suppen, Fleisch, Pflaumen und etwas Gebackenes geniessen wollen, wodurch denn auch nicht ein geringer Fehler begangeu wird. Denn es ist gar nicht die Meynung, daß man durchgehens gar kein Sauer, Saltz, oder Gewürtze bey denen Speisen geniessen solle, sondern man muß die Speisen durch dergleichen *condimenta* gebührend schmackhafft und appetit-

lich machen, weil dieselben zur Verdauung nicht wenig beytragen, und die vielen Cruditäten mercklich verhindern.

Es ist aber nicht gnug, daß man sich bey der *Chocolate* an *Qualitæt* dienlicher und temperirter Speisen gebrauche, sondern es ist auch hierbey hauptsächlich zu observiren, daß man diesen nicht so häuffig und begierig zu sich nehme. Denn die Menge und Vielheit der Speisen ist dem *Effect* der *Chocolate* am meisten zuwieder, und beschweret die Natur offt vielmehr, als dasjenige, was seiner *Qualitæt* nach schädlich ist, wenn es nur mit Masse gebrauchet wird. Woher entstehen anders, nechst den Gemüths-Bewegungen, die meisten Kranckheiten, als von dem überflüßigen und unmäßigen Fressen, wodurch das Blut und Feuchtigkeit in unserm Leibe allzusehr gehäuffet, der freye Umlauff des Geblütes unterbrochen, und die nöthigen *excretiones* verschlossen werden, wodurch man denn nothwendig in Kranckheiten verfallen muß. Hingegen ist ja klar und am Tage, daß die Mäßigkeit daß beste *Præservativ* wieder alle Kranckheiten seye, und daß man durch *Abstinenz* und Hunger die grösten Sichten viel besser, als durch die so hochberühmte Apothecker-*Medicin* überwältigen könne. Da nun also die meisten langwierigen Kranckheiten von dem vielen Geblüte, von dessen bösen *Effect* man sich durch die *Chocolate* zu befreyen

freyen suchet, ihren Ursprung nehmen: so stellet uns ja die gesunde Vernunfft selbst mit deutlichen Gründen vor Augen, daß der Uberfluß in Essen und Trincken bey Gebrauch derselben, keineswegs rühmlich und zuläßig, sondern vielmehr unvernünfftig und verwerflich sey. Und halte ich deßhalben vor höchst dienlich, daß man das Abend-Eßen gäntzlich bey seiten setze, oder doch nur mit etwas wenigen von Suppe oder einer andern verdaulichen Speise sich begnügen lasse, wobey ich dann die Versicherung gebe, daß die *Chocolate*, bey mäßigem Leben allzeit beßer anschlagen wird.

Das Geträncke anlangend, so kan man hier nicht wohl sagen, welch Bier einem jeden zu rathen und zu trincken sey, weil ein jedes seine Tugenden und Fehler hat, und einem dieses bekomt, einem andern aber wieder ein anders. Also wenn man seinen gewöhnlichen Ort, und sein gewohnntes Bier verändern muß, consulire man deßwegen entweder einen erfahrnen und geschickten *Medicum*, oder nehme die Erfahrung zu Hülffe, und sehe, welches ihm am besten bekomme, oder nicht. Wenn sich die Herren *Physici* ein wenig um das Bierbrauen bekümmerten, oder ihre Erinnerung würden attendiret, könte daßelbe um ein grosses zu Beförderung des Nutzens des Menschlichen Lebens verbeßert werden.

Nach diesen allen ist noch etwas weniges

von

von der Bewegung und Ruhe des Leibes, vom Schlaffen und Wachen, zu errinnern. Die allzustarcke Bewegung ist bey dem Trincken nicht gut, sondern es muß dieselbe mittelmäßig seyn, und auf der Ebene im gehen geschehen. Denn die allzustarcke Bewegung, als Reuten, Ballspielen, u. dgl. muß man unter und nach dem Trincken vermeiden, weil die *Chocolate* dadurch gezwungen wird, ihre *Operation* durch den Schweiß zu thun, welche doch durch den Stuhlgang geschehen solte. Eine Stunde aber vor der Mahlzeit kan die Bewegung etwas stärcker seyn. Am besten kan dieselbe Abends gegen 5. 6. oder 7. Uhr nach geschehener *concoction*, bey kühler und reiner Lufft, angestellet werden, damit dasjenige, was noch etwan von der *Chocolate* im Geblüte sitzen blieben, durch die *transpiration* hinweggehen möge. Weil auch durch einen ruhigen Schlaff dem Leibe ein großer *vigeur* und Kräffte wieder zuweggebracht wird, so hat man dahin zu sehen, daß alle Unruhe des Nachts vermieden werde. Es ist also mein Rath, daß man fein zeitig schlaffen gehe, damit man ausschlaffe, und desto munterer des Morgens zum trincken sey. Es bekömmt gewiß die *Chocolate* einem noch einmahl so gut, wenn man gnug und mit Ruhe geschlaffen, als wenn man biß in die späte Nacht sitzet, und wohl gar mit vollem Leibe zu Bette gehet, so kan denn keine rechte *concoction* geschehen, es können

sich

sich auch in dem Schlaffe die bey Tage verlohrenen Kräffte nicht recht wieder sammlen, und ist man den andern Morgen zum Trincken gantz und gar ungeschickt.

Nun ist noch eine Frage zu erörtern, was doch von dem Mittags-Schlaffe zu halten sey? oder ob es auch schädlich sey, nach dem Gebrauch der *Chocolate* zu schlaffen? Hierauff ist nun dieses zu mercken, daß hierbey nichts undienlichers und schädlichers könne erdacht werden, als zu derselbigen Zeit, da die Gedärme und Adern mit der *Quantitæt* der *Chocolate* angefüllet sind, dem Schlaffe Raum zu geben, denn dieser verhindert nicht allein die nöthigen *excretiones*, sondern verursachet auch, daß die *Chocolate*, die ohnedem schwer durch die Gefässe des Haupts und Gehirns gehet, sich noch mehr nach dem Haupte ziehet, und ein schädlich Stocken machet, daher dann Schwerigkeit des Haupts, Müdigkeit, Haupt-Schmertzen, Schwindel entstehen, welches alles aber, wenn das Haupt ohnedem übel disponiret und schwach ist, auch wohl gar einige Krnnckheiten darinnen ihren Sitz haben, noch viel schlimmer ist. Man muß also sehen, wo es möglich ist, den Schlaff zu vermeiden, welches am besten durch Fahren, Spatzierengehen, Spielen und bey lustiger Gesellschafft geschehen kan. Es ist auch derowegen besser, die *Chocolate* in Gesellschafft, als alleine zu Hause zu trincken. Was den Mittags-

Mittags-Schlaff betrifft; so halte denselben überhaupt auch vor schädlich, bevorab wenn man sich dabey niederleget; denn da ziehet sich das Geblüt mit den Feuchtigkeiten noch mehr nach dem Haupt, und verursachet eine Schwerheit, Trägheit, große Müdigkeit und Mattigkeit. Weil aber manche Personen des Mittages-Schlafs von langen Zeiten her gewohnet sind, daß sie ohne Verletzung ihrer Kräffte solchen nicht unterlassen können, so muß man alsdann auch so weit hierinnen conniviren, daß man ja sitzend auf dem Stuhle ruhe, und sich nicht niederlege. Zu Vertreibung des Schlaffes dienet sonst der Schnupff-Toback, oder auch wenn man fleissig an das Englische flüchtige Saltz riechet.

Wenn dieses nun alles so in acht genommen wird, so ist kein Zweiffel, daß der Höchste den Effect der *Chocolate* werde gesegnet seyn lassen, und man das edelste Kleinod der Gesundheit, welches in Gefahr gestanden, erhalten, oder wenn es gäntzlich verlohren gewesen, wieder finden werde!

Verzeichniß Aller derjenigen Autorum, so in diesem Tractat angeführet worden.

Acosta.
Aobelius.
Blancardus.
Bullard.
Barthol. Bellus.
Bardus.
Colmenero.
Crügerus, M. D.
Delegampius.
Ephemerides Gallicæ.
Thomas Gage.
Galenus.
à Graffenried.
Fried. Hoffmannus.
Herrera.
Hippocrates.
Kircherus
Lodoneus.
de Laët.
D. Moreau.
Marradon.
Monardus.
Mercklinus.
Mundius.
Nierembergius.
Piso.
Francisc. Redi.
Schulzius.
Stubbes.
Ximenes.

Soli DEO Gloria!